KnowWar

‚Diejenigen, die zurückgeblieben sind, waren überlebende Geister'. Das palästinensische Flüchtlingslager Yarmouk und der Aufstand in Syrien

Helmut Krieger

ABOUT KNOWWAR

The research project KnowWar (Knowledge Production in Times of Flight and War – Developing Common Grounds for Research in/on Syria) is a cooperative project between the Syrian Center for Policy Research, the Department of Development Studies at the University of Vienna, the NGO Mousawat, the Centre for Development Studies at Birzeit University, and the Centre for Peace Research and Peace Education at the Alps-Adriatic University of Klagenfurt.

Based on reconfiguring solidarities in conflict and war zones, KnowWar rests on the following pillars:

- to research solidarities in and between marginalised Syrian, Palestinian, and Lebanese communities in Lebanon,
- to work out a concept of solidarity economy under conditions of armed conflict in Syria and colonial occupation in Palestine, and
- to conceptualise epistemologies for transformative research strategies.

KnowWar is funded by the Austrian Development Agency. For further information, please visit https://www.know-war.net/.

DISCLAIMER

Vienna, 2022 © KnowWar, All Rights Reserved
KnowWar Publication Series
The views expressed herein are solely those of the author(s).

COVER PHOTO: Rawya Moussa
DESIGN: Anas Abedrabo
EDITOR: Keri Jones

With funding from Austrian Development Cooperation

‚Diejenigen, die zurückgeblieben sind, waren überlebende Geister'. Das palästinensische Flüchtlingslager Yarmouk und der Aufstand in Syrien

Helmut Krieger

Institut für Internationale Entwicklung, Universität Wien[1]

Inhalt

Abstract/Zusammenfassung 2

Abkürzungsverzeichnis 3

1. Vorbemerkungen 3

2. Praxis, Analyse, Wissen – methodologische und epistemologische Reflexionen 5

3. Yarmouk als Zentrum der palästinensischen Diaspora – eine kurze Chronologie 7

4. Politische Organisierung, Krieg und Überleben – Erfahrungen und Analysen 9

4.1. Neutralität und die Pluralität palästinensischer Positionen 9

4.2. Bewaffnung, Aufstandsbewegung und Militarisierung 17

4.3. Die Freie Syrische Armee (FSA) und die Bedeutung von Yarmouk 21

4.4. Kriegsstrategien des syrischen Regimes 25

4.5. Jihadismus und Aufstandsbewegung in Yarmouk 30

5. Politische Praxis und humanitäre Arbeit 35

6. Schlussbemerkungen: Palästina in Syrien 42

7. Literaturverzeichnis 44

[1] **Kontakt** Helmut Krieger ✉ helmut.krieger@univie.ac.at

ABSTRACT/ZUSAMMENFASSUNG

This paper focuses on the experiences and analyses of two activists from the Palestinian refugee camp Yarmouk in the south of Damascus, Abdallah Alkhatib and Ahmed Hassan. They were interviewed on the following key issues: the spillover of the uprising in Syria on Yarmouk, the significance neutrality had in Palestinian analyses, the Syrian regime's war strategies, the phenomenon of militarisation of the uprising, the rise to power of jihadist organisations, and the fundamental issue of their own political as well as social activities under conditions of sieges, bombardments, and jihadist control of the camp. The paper sets out a multi-directional understanding of developments in Yarmouk as well as, more generally, of Palestinian existence in Syria in times of conflict and war. In doing so, it creates scope for approaching a suppressed history of the war in Syria in a comprehensive way.

Im Zentrum dieses Beitrages stehen die Erfahrungen, Einschätzungen und Analysen von zwei Aktivisten aus dem palästinensischen Flüchtlingslager Yarmouk im Süden von Damaskus, Abdallah Alkhatib und Ahmed Hassan, die zu folgenden Schwerpunkten interviewt wurden: die Ausstrahlungen des Aufstandes in Syrien auf Yarmouk, die Bedeutung von Neutralität in palästinensischen Einschätzungen der Lage, die Kriegsstrategien des syrischen Regimes, das komplexe Phänomen der Militarisierung des Aufstandes, die Machtübernahme durch jihadistische Organisationen sowie die grundlegende Frage nach den eigenen Möglichkeiten politischer und sozialer Aktivitäten unter Bedingungen von Blockade, Bombardierungen und jihadistischer Präsenz. In dem Beitrag wird ein multiperspektivisches Verständnis konkreter Entwicklungen in Yarmouk sowie, allgemeiner, der palästinensischen Existenz in Syrien in Zeiten des Krieges dargelegt. Damit schafft er die Möglichkeit, sich einer verdrängten Geschichte des Krieges in Syrien differenziert anzunähern.

SCHLAGWÖRTER

Palästinensisches Flüchtlingslager Yarmouk, Politische Praxis und humanitäre Arbeit, Krieg in Syrien, Aufstandsbewegung, Militarisierung, Jihadismus

Abkürzungsverzeichnis

ADA	Austrian Development Agency
Al-Fatah	Akronym von ḥarakat at-taḥrīr al-waṭanī al-filasṭīnī, Bewegung zur nationalen Befreiung Palästinas
Daesh	Transkribiertes arabisches Akronym (ad-daula al-islāmiyya fī l-ʿIrāq wa-š-Šām) für den so genannten Islamischen Staat (IS) oder ISIS
FSA	Freie Syrische Armee (Free Syrian Army)
IDPs	Intern, das heißt innerhalb eines Landes Vertriebene (Internally Displaced Persons)
IS	Islamischer Staat, im Englischen mit ISIS oder ISIL abgekürzt
ISIS	Islamic State of Iraq and Syria oder auch Islamic State of Iraq and the Levant (ISIL)
Hamas	Akronym von ḥarakat al-muqāwamah al-islāmiyyah, Islamische Widerstandsbewegung
LCCs	Lokale Koordinationskomitees (Local Coordination Commitees)
PA	Palästinensische Autonomiebehörde, auch PNA (Palestinian National Authority)
PFLP-GC	Volksfront zur Befreiung Palästinas-Generalkommando (Popular Front for the Liberation of Palestine-General Command)
PLO	Palästinensische Befreiungsorganisation (Palestine Liberation Organization)
SCLSR	Hoher Rat der Führung der syrischen Revolution (Supreme Council of the Leadership of the Syrian Revolution)
UNRWA	Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten (United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East)

1. Vorbemerkungen[2]

Im Zentrum dieses Beitrages stehen die Erfahrungen, Einschätzungen und Analysen von zwei Aktivisten aus dem palästinensischen Flüchtlingslager Yarmouk im Süden von Damaskus, Abdallah Alkhatib und Ahmed Hassan.[3] Beide haben den gesamten Prozess des Aufstandes in Syrien sowie Krieg und Hungerblockade bis hin zur Rückeroberung des Flüchtlingslagers durch syrische Regimetruppen[4] im Jahre 2018 innerhalb des Lagers beziehungsweise ab 2015 in den umliegenden

[2] Die vorliegende Publikation wurde im Rahmen des Forschungsprojekts *KnowWar* (https://www.know-war.net/), das von der Austrian Development Agency (ADA) gefördert wird, erarbeitet.

[3] Während Abdallah Alkhatib durch seine vielfältigen Arbeiten, darunter seinen Dokumentarfilm zur Hungerblockade von Yarmouk *Little Palestine. Diary of a Siege* öffentlich mit seinem Namen sehr präsent ist, verwende ich für den zweiten Interviewpartner aus Sicherheitsgründen das Pseudonym Ahmed Hassan. Das Zitat im Titel des Beitrags stammt von Ahmed Hassan.
Der international vielfach preisgekrönte Film von Abdallah Alkhatib wurde von ihm 2021 produziert (ein Trailer des Films findet sich unter https://www.imdb.com/title/tt14524436/). Ein Interview mit ihm über den Film kann unter https://www.rosalux.de/en/news/id/45355 nachgelesen werden. Neben vielen Rezensionen sei hier nur die diejenige von Hamid Dabashi erwähnt, der den Film im Kontext palästinensischer Widerstandsfähigkeit analysiert (vgl. Dabashi 2022).

[4] Den Begriff ‚Regime' verwende ich aufgrund der autoritären und repressiven Herrschaftsstruktur, die für den syrischen Staat und dessen Regierung charakteristisch ist. Zur historischen Transformation von einem progressiven hin zu einem autoritären Staat siehe ausführlich Hinnebusch 2012.

Stadtvierteln erlebt. In sieben langen Interviews, die als narrative angelegt wurden,[5] werden somit jene Erfahrungshorizonte und Analysen aufgespannt, die von denjenigen erzählt werden, die diese Geschichte selbst durchlebt haben.

Über grundlegende Fragen des Überlebens, der politischen Organisierung, humanitärer Aktivitäten, der Pluralität palästinensischer Positionen, der Militarisierung des Aufstands sowie über verschiedene Strategien der Kriegsparteien wird in dem Beitrag die Geschichte von Yarmouk von 2011 bis 2018 verdichtet, die seit einigen Jahren analysiert wird (vgl. Al-Khateeb/Rollins/Shaheen 2020, Batrawi 2017, Jasim 2016, Jasim/Alkhatib 2021, Mousa 2019, Napolitano 2015 und 2020, Salamah 2016). Indem ich diese bisherigen Analysen, darunter auch diejenigen von Abdallah Alkhatib und Ansar Jasim, mit den Interviews in Kommunikation bringe, versuche ich ein multiperspektivisches Verständnis konkreter Entwicklungen in Yarmouk sowie, allgemeiner, der palästinensischen Existenz in Syrien in Zeiten des Krieges darzulegen.
Diese Rekonstruktion dient nicht nur der Akkumulation eines nun historischen Wissens über Yarmouk als eines Zentrums der palästinensischen Diaspora, sondern gliedert sich in ihrer Partikularität in den Strom palästinensischer Geschichte der letzten 150 Jahre ein. Der Erfahrungsreichtum palästinensischer Bewegungen sowohl in Palästina als auch im arabischsprachigen Raum im Kampf um Selbstbestimmung, Souveränität und kollektives sowie individuelles Rückkehrrecht der Geflüchteten bleibt somit von den Einschätzungen und Analysen aus Yarmouk nicht abgetrennt. Beide zusammenzudenken ermöglicht, Erfahrungs- und Analysehorizonte aus Yarmouk trotz der umfassenden Zerstörung des Flüchtlingslagers als integralen Bestandteil palästinensischer Geschichte zu deuten – und umgekehrt. Damit kann angedacht werden, wie Vertreibungen, Niederlagen und *Katastrophen* selbst wiederum als Wegmarkierungen für die Entwicklung einer antikolonialen palästinensischen Bewegung eingeordnet werden können und somit Momente einer noch nicht geschriebenen Zukunft zu rahmen beginnen. Insofern stellt der Beitrag auch eine mögliche Intervention in ein mehrfach umkämpftes Feld dar: einerseits palästinensische Debatten, in denen der Krieg in Syrien und die Positionen palästinensischer Fraktionen kontrovers diskutiert werden, und andererseits die grundlegende Auseinandersetzung um die Ausrichtung einer palästinensischen Bewegung innerhalb und außerhalb Palästinas, die sich mit der kolonialen Expansion des israelischen Staates konfrontiert sieht.[6] Der Komplexität dieser beiden miteinander verflochtenen Stränge versucht dieser Beitrag gerecht zu werden.
Er gliedert sich in folgende Abschnitte: Das zweite Kapitel widmet sich der methodischen Vorgangsweise und verdeutlicht die Herausforderung, Werkzeuge der empirischen

[5] Interviewt wurden Abdallah Alkhatib und Ahmed Hassan von mir und Klaudia Wieser, die die Interviews anschließend auf Deutsch transkribierte. Die Interviews wurden in jeweiliger Konsekutivübersetzung auf Arabisch und Deutsch geführt. Mit Ansar Jasim als Übersetzerin wurde es für uns alle möglich, die verschiedenen (politischen) Sinnhorizonte, die sich in den beiden Sprachen ausdrücken, adäquater zu verstehen, schließlich ist die Bedeutung von Übersetzung nie nur eine linguistische. Neben Abdallah Alkhatib und Ahmed Hassan für ihre Bereitschaft sich auf die Interviews einzulassen sowie ihre Erfahrungen und Analysen zu teilen, gilt mein besonderer Dank Ansar Jasim für ihre Übersetzungsarbeit. Claudia Brunner gilt mein Dank für ihre umsichtigen und präzisen Kommentare zum Text. Des Weiteren danke ich Klaudia Wieser für die Transkription der Interviews.
[6] Eine komprimierte Version des vorliegenden Beitrags wird auch auf Arabisch und Englisch veröffentlicht.

Sozialforschung anzuwenden, um multiperspektivische Erfahrungshorizonte und Analyseebenen zu rekonstruieren. Im dritten Kapitel fasse ich historische Eckdaten über das palästinensische Flüchtlingslager Yarmouk kurz zusammen, um im anschließenden zentralen Kapitel *Politische Organisierung, Krieg und Überleben – Erfahrungen und Analysen* die Einschätzungen und Analysen aus den Interviews darzulegen und zu interpretieren. In der Schlussbemerkung werden zukünftige Möglichkeiten ausgelotet, die sich aus der Verdichtung dieser Erfahrungen und Analysen ergeben könnten.

2. Praxis, Analyse, Wissen – methodologische und epistemologische Reflexionen

Die insgesamt sieben narrativen Interviews mit Abdallah Alkhatib und Ahmed Hassan wurden in einem Zeitraum von sieben Monaten zwischen November 2020 und Juni 2021 in Konsekutivübersetzungen zwischen Arabisch und Deutsch geführt. Narrativ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die beiden Interviewpartner die Erzählstränge und Schwerpunkte innerhalb der Interviews weitgehend selbst definierten. Mit einzelnen Rückfragen sowie anschließenden gemeinsamen Diskussionen zu grundlegenderen politischen Einschätzungen und Querverweisen auf palästinensische Geschichte ergänzten wir als Interviewende lediglich die Interviews, sodass das im Vordergrund stand, was die beiden Interviewpartner als wesentlich in der Vermittlung der Geschichte von Yarmouk für diejenigen einschätzten, die sie nicht selbst erlebt hatten. Dies führte zu einem Erzählstrang, bei dem entlang einer chronologischen Vermittlung von Ereignissen und deren konkreter Bedeutung auch grundlegende Analysen zu den Kriegsparteien, deren Kriegsstrategien und den Auswirkungen auf die eigenen Handlungsräume im Rahmen von politischen und sozialen Initiativen Platz finden konnten. Die gewählte Erzählform macht es also möglich, sowohl eine Rekonstruktion der Entwicklungen in Yarmouk verdichtet darzustellen als auch grundlegende politische Analysen zu eben diesen Entwicklungen und ihren Protagonist*innen zu diskutieren.

Abdallah Alkhatib und Ahmed Hassan stammen aus dem palästinensischen Flüchtlingslager Yarmouk, hatten bereits vor dem Jahr 2011 politische Organisierungsprozesse im Rahmen palästinensischer Fraktionen durchlaufen und entwickelten mit Beginn der Proteste und der Revolte in Syrien eine klare politische Positionierung auf Seiten der Oppositionsbewegung, die sich in verschiedenen politischen Initiativen und humanitären Aktivitäten bündelte. In der Zeit der Rückeroberung des palästinensischen Flüchtlingslagers durch Regimetruppen und affiliierte Organisationen mit Unterstützung der russischen Armee mussten die beiden aus Damaskus flüchten und konnten letztendlich nach Deutschland gelangen.
Die Interviews wurden aufgrund der Pandemie teilweise online und teilweise in einem persönlichen Interviewsetting geführt. Inhaltsanalytisch ausgewertet wurden sie entlang deduktiv als auch induktiv entwickelter Kategorien mithilfe der Software von MAXQDA (vgl. Schreier 2014). Die entsprechenden Analysen wurden in mehreren Kommunikationsschleifen gemeinsam diskutiert, sodass der vorliegende Beitrag das Produkt einer Diskussion ist, durch die die Interviewpartner die Autorität über ihre eigenen Einschätzungen und Analysen behalten. Die

Geschichte von Yarmouk selbst durchlebt zu haben, markiert selbstverständlich eine grundlegende Differenz zum Erfahrungshintergrund jener, die sich dieser Geschichte aus der Distanz anzunähern versuchen. Ahmed Hassan und Abdallah Alkhatib nehmen nicht-palästinensische Leser*innen dieses Beitrags in gewisser Weise auf eine Reise in ihre Geschichte mit. Damit konfrontieren sie uns, ob und wie wir dazu in der Lage sind, ein Verständnis eben dieser Geschichte in Syrien als Teil palästinensischer politischer Kollektivität auch nur annähernd zu verstehen.

In dieses grundsätzliche Verhältnis der Autorität über das eigene Wort eingebettet bleibt das Problem, das in der empirischen Sozialforschung als Schaffung eines vertrauensvollen Interviewsettings definiert ist (vgl. Dieckmann 2002, Nohl 2017) und das sich oft in einer instrumentellen Beziehung zwischen einem forschenden Subjekt und zu beforschenden Subjekten/Objekten äußert. Einem derartigen Verständnis ist die Instrumentalisierung und Ausbeutung des Wissensreservoirs von Interviewpartner*innen zutiefst eingeschrieben (vgl. O'Leary 2004), auch wenn diese Forschungssubjekte oder Kommunikationspartner*innen genannt werden. Im Gegensatz dazu sind die hier verdichteten Interviews in einen langen Prozess der sozialen und politischen Annäherung unter den Beteiligten eingebettet, der bereits einige Jahre davor mit gemeinsamen Diskussionen zum Krieg in Syrien begann. Damit durchliefen wir alle einen Prozess der Annäherung, der es uns ermöglichte, auf der Basis unserer jeweiligen unterschiedlichen politischen Subjektivität die vorliegenden Interviews gemeinsam zu gestalten. Die Interviews markieren dabei nicht den Höhepunkt dieser Annäherung als soziales und politisches Verhältnis, sie sind lediglich ein Teil davon.[7] Im Kontext einer transformatorischen Forschungsepistemologie verstehen die an diesem Prozess Beteiligten dieses im Gegensatz zu konventionellen Interviewsettings ungewöhnliche Verhältnis als gemeinsame Basis, durch die eine Auseinandersetzung mit palästinensischer Geschichte in Syrien in der vorliegenden Differenziertheit und Offenheit erst möglich wurde. Erfahrungen, Einschätzungen sowie Analysen von Abdallah und Ahmed werden somit nicht primär in akademisch verwertbares Wissen verwandelt, sondern schaffen die grundlegende Möglichkeit, sich der Komplexität einer palästinensischen Bewegung als antikoloniale anzunähern.

Darüber hinaus können und sollen die Erfahrungen, Einschätzungen und Analysen von Ahmed und Abdallah nicht lediglich als *Narrativ* über Yarmouk eingeordnet werden. Was beide erläutern und analysieren, ist eben nicht nur eine *Erzählung* über ihre Erfahrungen als Aktivisten, die sie in Interviews darlegen, sondern artikuliert eine Verknüpfung von Praxis, Wissen und Analyse, in der retrospektiv existenzielle Erfahrungshorizonte, Überlegungen, Zweifel, Überlebensstrategien, politische Entscheidungen, Einschätzungen der Lage sowie Analysen des Möglichen und Unmöglichen geöffnet werden.[8] Insofern wird in den Interviews immer auch ein umfassendes

[7] Eine derartige Vertrautheit miteinander drücke ich in diesem Beitrag auch dadurch aus, dass ich im Folgenden Ahmed Hassan und Abdallah Alkhatib nur mit ihren Vornamen nenne.

[8] Diese existenziellen Erfahrungen sowohl politisch als auch sozial, physisch, emotional und psychisch zu verarbeiten und einzuordnen, ist selbst wiederum ein mehr als komplexer Prozess, den beide Interviewpartner durchlaufen und dem sie unter anderem in publizistischen und künstlerischen Tätigkeiten offensiv begegnen. Damit ist auch gesagt, dass die Interviews eine von vielen Situationen darstellten, über das Erlebte zu sprechen.

Wissen der beiden Interviewpartner sichtbar, das sich in der Dialektik von Engagement und Distanz entwickelt hat. Damit ist nicht gesagt, dass die hier dargebotenen Perspektiven von denjenigen, die die Geschichte mitgeschrieben haben, einen Absolutheitsanspruch postulieren. In der radikalen Partikularität dieses Wissens liegt zugleich das Moment seiner Verallgemeinerung. Und damit kann sichtbar werden, wie sich dieses Wissen in den langen Strom palästinensischer Erfahrungshorizonte eingliedert.

Eine weitere Vorbemerkung führt in das Feld politischer Interventionen durch die Rekonstruktion der politischen und sozialen Handlungsräume in Yarmouk unter den Bedingungen einer Hungerblockade und des Krieges. Im Wissen um die polarisierten Standpunkte zu diesem Krieg sowohl im arabischsprachigen Raum als auch in westlichen Rezeptionen sowie im Wissen um die marginalisierten Positionen palästinensischer Stimmen im Allgemeinen eröffnet dieser Beitrag einen Raum, in dem sich die grundsätzliche Kritik am Regime in Damaskus mit kritischen Reflexionen zur Aufstandsbewegung verknüpft, ohne die Zugangsweisen, Erfahrungshorizonte und Koordinaten aus der palästinensischen Geschichte zu verwässern. Mit diesen Schnittstellen der Analyse lässt sich trotz der umfassenden Zerstörung durch den Krieg jener Raum beginnend andenken, in dem transformatorische Potenziale sichtbar werden. Dass ein derartiger Prozess in verschiedenen Debattenfeldern auch konfrontativ verläuft, ist angesichts der andauernden Kriegssituation in Syrien und in vielen Teilen des arabischsprachigen Raums nicht weiter verwunderlich.

3. Yarmouk als Zentrum der palästinensischen Diaspora – eine kurze Chronologie

Im Folgenden fasse ich (historische) Eckdaten zum palästinensischen Flüchtlingslager zusammen, um die Erfahrungen und Analysen der Interviewpartner, dargelegt im vierten Kapitel, besser kontextualisieren zu können.
Während der Nakba (wörtlich übersetzt ‚die Katastrophe'), der Flucht und Vertreibung von an die 750.000 Palästinenser*innen durch bewaffnete zionistische Verbände aus dem historischen Palästina im Jahr 1948, flüchteten zwischen 75.000 und 90.000 Menschen auch nach Syrien.[9] Die meisten versuchten in den folgenden Monaten und Jahren in hastig errichteten Zeltstädten an den Rändern syrischer Städte, in Moscheen, Schulen oder auch bei syrischen Familien unterzukommen. In den 1950er Jahren wurden im gesamten Land insgesamt zwölf Camps aufgebaut, wobei neben den damaligen syrischen Regierungen auch das 1949 gegründete *Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten* (*United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East*, UNRWA) den Aufbau grundlegender infrastruktureller Einrichtungen für die meisten der Flüchtlingslager zu unterstützen begann.[10] Auf gesetzlicher Ebene regelte im Jahr 1956 die damalige syrische Regierung den Status von Geflüchteten aus Palästina und gewährte Palästinenser*innen umfassende Rechte wie etwa das

[9] Eingehender zur Nakba siehe Al-Hardan 2016, Khalidi 2006: 125ff, Masalha 2005 und 2012 und Pappé 2006.
[10] Zu den Aktivitäten der UNRWA in Syrien siehe https://www.unrwa.org/where-we-work/syria.

Recht auf legale Anstellung, Arbeit, Schulbesuch oder Handel. Überdies sah das Gesetz einen Militärdienst in der syrischen Armee vor.[11]

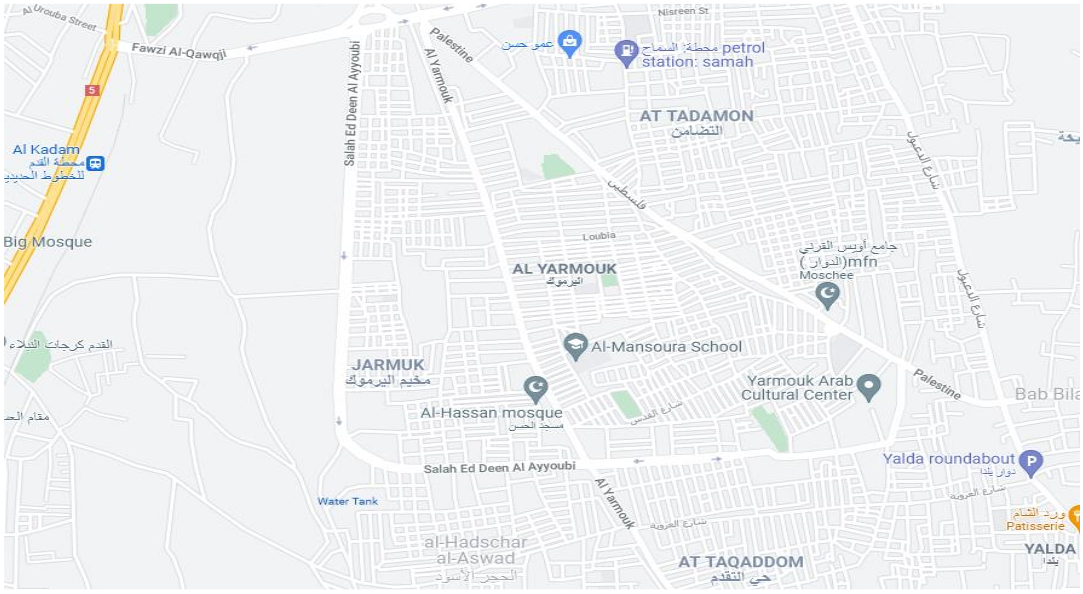
Das Flüchtlingslager Yarmouk selbst wurde 1957 auf einer Fläche von 2,1 Quadratkilometer in einer Entfernung von acht Kilometern südlich des Stadtzentrums von Damaskus errichtet und lag zur damaligen Zeit noch nicht innerhalb der Stadtgrenzen (vgl. UNRWA 2022a). Im Laufe der folgenden Jahrzehnte entwickelte sich Yarmouk zu einem Zentrum der palästinensischen Diaspora. Mit seiner sehr pluralen sozialen Zusammensetzung wurde das Flüchtlingslager zu einem Dreh- und Angelpunkt sowohl auf ökonomischer als auch auf intellektueller, politischer und künstlerischer Ebene.

Gemäß Schätzungen der UNRWA lebten vor Beginn der Protestbewegung in Syrien im Jahr 2011 an die 150.000 Palästinenser*innen in Yarmouk (vgl. UNRWA 2022a). Bezieht man die weiteren Bewohner*innen mit ein, wie etwa Syrer*innen oder Geflüchtete aus dem Irak nach der US-geführten Invasion im Jahr 2003, so sprechen Schätzungen von einer Bevölkerungszahl vor 2011 von 250.000 bis 350.000 Menschen (vgl. Salamah 2016: 49). Diese Bevölkerungsdichte erhöhte sich dramatisch in den ersten Monaten nach Beginn der Proteste durch den Staatsterror des Regimes, als tausende Syrer*innen zu intern Vertriebenen wurden und in dem palästinensischen Flüchtlingslager Schutz suchten.

Als im Dezember 2012 die Freie Syrische Armee (FSA), ein loser Zusammenschluss einer Vielzahl von bewaffneten Gruppen gegen das Regime, Yarmouk militärisch einnahm, flüchteten Zigtausende aus dem Flüchtlingslager und versuchten in angrenzenden Stadtvierteln, in Damaskus, in anderen Landesteilen, in den Nachbarstaaten wie dem Libanon und der Türkei unterzukommen oder auch nach Europa zu gelangen. Im Juli 2013 beschloss die syrische Regierung das Camp mit einer vollständigen Blockade abzuschnüren, durch die an die 200 Menschen verhungerten, an mangelnder medizinischer Versorgung starben oder durch Scharfschützen erschossen wurden (vgl. Amnesty International 2014). Diese erste Hungerblockade dauerte ein halbes Jahr, bis Dezember 2013. Zu diesem Zeitpunkt lebten noch zwischen 17.000 und 20.000 Menschen in Yarmouk. Nach einer weiteren Blockade durch Regimetruppen, während der die jihadistische Bewegung um Jabhat al Nusra und dem so genannten Islamischen Staat (IS oder Daesh) ihre Machtposition in Yarmouk sukzessive ausbauen konnte, übernahmen die Jihadis mit April 2015 die Kontrolle eines Großteils des Camps. Dies führte zu einer weiteren Fluchtbewegung aus Yarmouk, sodass nach Schätzungen der UNRWA im weiteren Verlauf von 2015 noch an die 6.000 Palästinenser*innen in dem Flüchtlingslager zu überleben versuchten (vgl. UNRWA 2022a). Mit der militärischen Offensive der syrischen Regimetruppen sowie affiliierter militärischer Verbände und der Unterstützung durch die russische Armee wurde das Lager im Mai 2018 erobert und weitgehend zerstört. Seitdem unterliegt es der Kontrolle des syrischen Regimes.

Die folgende Karte von Süd-Damaskus dient zur Veranschaulichung der verschiedenen, Yarmouk umgebenden Stadtteile, auf die sich Ahmed und Abdallah in den Interviews beziehen.

[11] Zu den Ambivalenzen und problematischen Aspekten der syrischen Gesetzeslage gegenüber Palästinenser*innen siehe Jasim/Al-Khateeb/Shaheen 2022.



© Google Maps

4. Politische Organisierung, Krieg und Überleben – Erfahrungen und Analysen

Im folgenden Abschnitt verdichte ich die Erzählstränge aus den Interviews. Aufgrund der Komplexität der Entwicklungen in Yarmouk werden dabei inhaltliche Schwerpunkte mit einer diachronen Perspektive auf die Geschehnisse in dem palästinensischen Flüchtlingslager verknüpft, sodass innerhalb der jeweiligen Abschnitte Veränderungen von Positionen und Handlungsräumen verschiedener Akteur*innen sichtbar werden. Die Ausstrahlungen des Aufstandes in Syrien auf Yarmouk, die Bedeutung von Neutralität in palästinensischen Einschätzungen der Lage, die Kriegsstrategien des Regimes, das komplexe Phänomen der Militarisierung des Aufstandes sowie die grundlegende Frage nach den Möglichkeiten politischer und sozialer Aktivitäten unter Bedingungen von Blockade, Bombardierungen und jihadistischer Präsenz bilden dann die thematischen Blöcke, innerhalb derer Veränderungen von Positionen und Adaptierungen eigener Aktivitäten von Abdallah und Ahmed aufgrund sich rasch ändernder Verhältnisse rekonstruiert werden.

4.1. Neutralität und die Pluralität palästinensischer Positionen

Die Bedeutung einer politischen Neutralität der palästinensischen Gesellschaft in Syrien angesichts der Revolte in vielen Landesteilen im Jahr 2011 wurde von Valentina Napolitano prägnant als „an impossible neutrality“ (Napolitano 2020: 88f) formuliert. Damit macht sie klar, dass eine Position der Nichteinmischung in die politischen und militärischen Auseinandersetzungen in Syrien historisch unmöglich zu realisieren gewesen sei. Die palästinensischen Erfahrungen im so genannten Schwarzen September in Jordanien im Jahr 1970, des Bürger*innenkrieges im Libanon von 1975 bis 1990, der massenhaften Deportation aus Kuwait im Zuge des von den USA durchgesetzten Angriffskrieges auf den Irak im Jahr 1991 sowie nach der US-geführten Invasion in den Irak 2003 führten zwar konsequenterweise zum Versuch auch in Yarmouk eine neutrale Position einzunehmen, so Napolitano. Die Repression des Regimes sowie eine sich sukzessive

entwickelnde Militarisierung des Camps im Zuge der Transformation von einer Protest- zu einer Aufstandsbewegung im ganzen Land ab Herbst 2011 hätten allerdings keinen Raum für eine neutrale Position zugelassen (ebd. 92f).

Welche Bedeutung Neutralität in Yarmouk in den Jahren 2011 und 2012 während einer sich landesweit zuspitzenden Konfrontation zwischen dem Regime und einer plural aufgespannten Bewegung annehmen konnte und wie sich diese veränderte, schlüsseln Abdallah und Ahmed in den Interviews eingehender auf. Sie differenzieren entlang der folgenden drei Ebenen die Komplexität im Ringen um eine neutrale Position aus: erstens Positionen innerhalb der palästinensischen Gesellschaft in Yarmouk im Allgemeinen, zweitens Vorstellungen und Aktivitäten der Jugend (*shabab)* sowie drittens der verschiedenen palästinensischen Fraktionen im Camp.

Positionen der palästinensischen Gesellschaft in Yarmouk haben sich gleichsam organisch aus den oben kurz skizzierten bitteren Erfahrungen der palästinensischen Diaspora in arabischsprachigen Ländern im Laufe der letzten Jahrzehnte ergeben, so Ahmed. Zugleich betont Abdallah, dass sich eine derartige Neutralität weiter in eine negative und eine positive aufschlüsseln lasse. Während negative Neutralität vor allem bedeutete, als Palästinenser*in in die politischen Zuspitzungen im Land nicht involviert werden zu wollen, inkludierte positive Neutralität eine zustimmende Position zur Protestbewegung, die sich auch als Unterstützung für Aktivist*innen äußern konnte. Abdallah veranschaulicht dies folgendermaßen:

> Ein Beispiel ist Matar Ismail, ein Aktivist aus Salamiyah [eine Stadt im Gouvernement Hama, Anm. HK]. Er ist auch einer der Aktivisten, die dann zur Revolution nach Damaskus und Yarmouk gekommen sind, weil sie dort nicht so bekannt waren wie in ihrer Heimatstadt. Es gab eine Explosion in Yarmouk, ein Auto ist explodiert. Matar hat hinter dem Gebäude gewohnt, wo das Auto explodiert ist. Danach kamen die Nachbarn zu ihm, weil sie wussten, dass dort ein syrischer Aktivist wohnt. Sie warnten ihn vor dem Sicherheitsapparat. Das ist ein Beispiel für diese positive Neutralität. Die Nachbar*innen waren keine Aktivist*innen. Des Öfteren gab es auch Versuche mich zu verhaften und die Nachbar*innen haben dabei geholfen mich zu verstecken.

Eine solche als positiv verstandene Neutralität war auch eine wichtige Grundlage im weiteren Verlauf des Jahres 2011 für das, was Abdallah als Lunge der Revolution bezeichnet, das heißt eine strategische Funktion von Yarmouk in der Unterstützung der Protestbewegung in dem Land.[12] Mit der Möglichkeit der sicheren Versorgung von Verletzten sowie dem Verstecken von Aktivist*innen bot das palästinensische Flüchtlingslager den Raum, fernab der Repression des Regimes eine (Re-)Formierung der Proteste organisieren zu können.
Diese unterschiedlich gefasste Vorstellung von Neutralität von Yarmouk sei, so Ahmed und Abdallah, die dominante Strömung innerhalb des Camps gewesen. Dass dabei eine positiv verstandene Neutralität überhaupt noch im Sinnhorizont von Neutralität ausgedrückt werden

[12] Eingehender zu dieser wesentlichen Funktion am Beginn der Proteste siehe Al-Khateeb/Rollins/Shaheen 2020: 18f und Salamah 2016: 50ff.

kann (und nicht bereits als aktive Unterstützung der Proteste), hängt auch von einem viel weitgehenderen Verständnis von dem ab, was beide Interviewpartner als aktive Partizipation in der Revolution bezeichnen. Wie sich dieser Spannungsbogen von Neutralität hin zu Partizipation ausdrückt, wird auch an den weiteren Ebenen ihrer Einschätzungen – Vorstellungen der Jugend sowie der palästinensischen Fraktionen innerhalb des Camps – sichtbar.
Abdallah erklärt die verschiedenen Positionen innerhalb der Jugend in Yarmouk, indem er grundlegende historische Linien palästinensischer Geschichte der letzten 30 Jahre als Ausgangspunkt wählt:

> Was die Jugendlichen (shabab*)* angeht, nach dem Ende der Intifada, dem Tod von Abu Ammar,[13] der Teilung zwischen Hamas und Fatah, zwischen Gaza und der Westbank und der Übernahme von Abu Mazen[14] hat bei uns als shabab in Syrien eine Art Abgrenzung und Loslösung von Palästina stattgefunden. Die jungen Leute waren auch geteilt. Der eine Teil war für die Revolution, aber sie hatten keine Ahnung wie. Der erste Schritt war, dass man innerhalb von Yarmouk begann, ideologisch organisierte Jugendgruppen zu bilden. Die Jugendlichen von Fatah haben außerhalb dieser Gruppen begonnen ihre Jugendgruppen zu gründen, genauso die Linken und genauso die Islamist*innen.

Dieser in palästinensischen Fraktionen organisierte Teil der Jugend in Yarmouk unterschied sich also von denjenigen Jugendlichen, die nicht in Fraktionen sozialisiert wurden, aber dennoch in verschiedenen Gruppen innerhalb des Camps sich zu organisieren und auch an Demonstrationen in anderen Stadtteilen von Damaskus, das heißt außerhalb Yarmouks, teilzunehmen begannen. An Demos außerhalb des Flüchtlingslagers teilzunehmen, bedeutete auch die dominante Vorstellung der Neutralität von Yarmouk aufrecht zu erhalten. Die Abgrenzung und Loslösung von Palästina, die Abdallah hier anspricht und die auf Auswirkungen des Osloer Prozesses auf die palästinensische Diaspora verweisen, zeigte sich am Beginn der Revolte gegen das Regime in Damaskus auch bei Jugendlichen aus dem Camp auf einer wesentlichen Ebene: So merkt Abdallah das Problem an, dass sich vor allem die nicht in Fraktionen organisierten Jugendlichen keine Zeit genommen hätten, palästinensische Geschichte zu studieren. Zu überlegen, was denn palästinensische Erfahrungen mit der (Nicht-)Teilnahme in verschiedenen Kämpfen beziehungsweise politischen Entwicklungen in arabischsprachigen Ländern in den Jahrzehnten davor bedeuten und welche Schlüsse für die Situation in Syrien daraus zu ziehen seien, sei nicht mehr Teil grundlegender politischer Diskussionen gewesen. Einmal mehr wird damit sichtbar, welch destruktive Auswirkungen der Osloer Prozess auch für politische Mobilisierungen innerhalb der palästinensischen Diaspora hatte.[15]
Von diesen beiden Strömungen unterscheidet Abdallah weiters jene, die zwar eine grundlegend positive Meinung gegenüber den Protesten im Land einnahmen, allerdings gleichzeitig betonten, nicht weiter involviert zu sein beziehungsweise sein zu wollen – in gewisser Weise also ein

[13] Im Arabischen verwendeter Name für Yassir Arafat (1929-2004), der jahrzehntelange Vorsitzende der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) und erste Präsident der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA).
[14] Im Arabischen verwendeter Name für Mahmoud Abbas, der nach dem Tod von Yassir Arafat Vorsitzender der PLO sowie Präsident der PA wurde.
[15] Zu den politischen, sozialen und politökonomischen Dimensionen des Osloer Prozesses siehe eingehend Hanieh 2017, Krieger 2015 und Kuttab 2018.

Spiegelbild einer dominanten allgemeinen Stimmung im Flüchtlingslager. Eine weitere Tendenz innerhalb der Jugend ortet Abdallah bei denjenigen, die grundlegend eine pro-Regime Position einnahmen. Deren wesentliche Rechtfertigung habe sich aus ihrer Einschätzung abgeleitet, dass das Leben in Syrien grundsätzlich das Beste sei, das man sich als Palästinenser*in vorstellen könne. Nicht zu unterschätzen ist, dass in einer derartigen Perspektive auf den Konflikt in Syrien Lebensbedingungen der palästinensischen Diaspora in arabischsprachigen Ländern in besonderer Weise hineinverwoben werden. Relativ zur Situation von Palästinenser*innen im Libanon sowie in Jordanien erscheint dann jene in Syrien als noch immer diejenige, die die weitgehendsten Möglichkeiten bot. Diese Perspektive trotz einer Eskalation des Konflikts zu bewahren und damit auch den politischen und gesellschaftlichen Status quo in Syrien faktisch aufrecht erhalten zu wollen, bedingt demnach sich auf die Seite eines repressiven und autoritären Regimes zu stellen. Eine derartige vermeintlich pragmatische Position erklärt implizit auch grundlegende Koordinaten der palästinensischen Bewegung in Hinblick auf ein Leben in Würde und Selbstbestimmung (in Palästina) für historisch antiquiert.

Facetten von Neutralität palästinensischer Fraktionen

Nach der Einschätzung von Positionen innerhalb der palästinensischen Gesellschaft sowie der Jugend im Lager erörtert Abdallah die dritte Ebene – die verschiedenen palästinensischen Fraktionen im Flüchtlingslager und deren Einschätzungen zur Notwendigkeit einer Neutralität von Yarmouk. Publiziert wurde das komplexe Geflecht der unterschiedlichen Positionen bereits in *A New Palestinian Commnity? Syria's Uprising and Conflict, From the Perspective of the Palestinian Camps* (vgl. Al-Khateeb/Rollins/Shaheen 2020: 10ff), sodass ich im Folgenden deren Analyse mit Einschätzungen von Abdallah und Ahmed aus den Interviews ergänze.

Die drei grundlegenden Positionen zur Protest- und Aufstandsbewegung lassen sich, so Ahmed und Abdallah, folgendermaßen zuordnen: Zum ersten jene, die sich für eine Unterstützung des Regimes aussprachen – die Volksfront zur Befreiung Palästinas-Generalkommando (PFLP-GC),[16] Fatah al-Intifada und as-Sa'iqa –, also jene palästinensischen Organisationen, die historisch mit Damaskus affiliiert waren. Zum Zweiten als wesentlicher Teil der islamischen Bewegung die Hamas, die faktisch eine pro-Revolutions-Position eingenommen habe, und zum Dritten die al-Fatah, deren Position Abdallah als schwankend bezeichnet, da es innerhalb der Organisation die Tendenz gegeben habe, sich zwar für den Aufstand auszusprechen, ohne sich zugleich jedoch aktiv daran zu beteiligen.[17]

Diese drei Positionen sind grundlegende Markierungen, innerhalb derer es wiederum unterschiedliche Standpunkte und Einschätzungen gab, sodass sich gleichsam im Rhythmus der weiteren Entwicklungen in Syrien im Jahr 2011 und 2012 Positionen veränderten und sukzessive zuspitzten. So betonen sowohl Abdallah als auch Ahmed, dass selbst innerhalb der das Regime unterstützenden Organisationen zumindest zwei weitere hauptsächliche Tendenzen ausgemacht

[16] Im weiteren Text wird der Organisationsname PFLP-GC vorwiegend mit Generalkommando abgekürzt.

[17] Diese und die folgenden Einschätzungen beziehen sich auf die jeweiligen Organisationen in Syrien. Die Positionierungen etwa der Hamas oder der al-Fatah innerhalb Palästinas oder im Libanon benötigen eine weitergehende Analyse, die an dieser Stelle nicht geleistet werden kann, vgl. dazu eingehender Al-Khateeb/Rollins/Shaheen 2020: 10f.

werden können: jene innerhalb dieser Organisationen, die sich vollständig in das Regime integrieren und sich damit auch bewaffnet auf der Seite der militärischen Aufstandsbekämpfung (auch außerhalb des Flüchtlingslagers) eingliedern wollten, und jene, die vor allem verhindern wollten, dass Yarmouk zu einem oppositionellen Ort wird, weshalb vor allem die nach außen vermittelte Neutralität aufrechterhalten werden sollte. Ebenso, so Abdallah, gab es auch in der Hamas unterschiedliche Standpunkte zur Positionierung zum Aufstand: einerseits jene Tendenz, die eine grundlegende Eingliederung in die Protest- und Aufstandsbewegung vorantreiben wollte. Diese Position sei vor allem vom politischen Flügel unter Khaled Meshal aufgrund der Einschätzung vertreten worden, dass die Revolten in der arabischsprachigen Welt seit 2011 die Durchsetzung wesentlicher Forderungen erreichen werde und es daher notwendig sei, sich dieser historischen Tendenz anzuschließen. Andererseits habe es jene Tendenz gegeben, repräsentiert vor allem vom militärischen Flügel der Hamas, die zwar kein grundsätzliches Problem mit der Aufstandsbewegung in Syrien gehabt habe, sich jedoch nicht aktiv eingliedern wollte. Der Hintergrund dieser zweiteren Position innerhalb der Hamas sei unter anderem die Überlegung gewesen, die Beziehungen zum Iran nicht schädigen zu wollen.
Im Gegensatz dazu haben sich bei der al-Fatah, so Abdallah, die unterschiedlichen Standpunkte stärker als Trennlinie zwischen den Generationen manifestiert. Grundsätzlich sei die interne Debatte der al-Fatah in Syrien schon lange vor 2011 ausgehend von den eigenen historischen Erfahrungen von einer klaren Positionierung gegen das Regime geprägt gewesen, sodass auch die Jüngeren innerhalb der Partei sowie die gesamten Kader letztendlich mit einem derartigen politischen Standpunkt sozialisiert worden seien. Die ältere Führungsgeneration innerhalb der al-Fatah in Syrien habe oftmals den Krieg im Libanon in den 1980er Jahren selbst erlebt, wobei seit jener Zeit viele aus dieser Generation selbst politische Gefangene des syrischen Regimes gewesen seien.[18] Abdallah führt diese Begründungszusammenhänge ein, um zu erläutern, warum es aus seiner Perspektive eine oft schwankende Position der älteren Führungsgeneration zum Aufstand gab (und nicht eine klare politische *und* praktische Parteinahme). Prägnant formuliert er das in den folgenden Worten:

> Ich war immer dafür sich zu bewegen und Teil der Revolution zu sein. Die älteren meinten, ihr kennt dieses Regime einfach nicht. Wir kennen dieses Regime, und in Syrien wird es nicht so ablaufen wie in Ägypten und in anderen Regionen. Syrien ist anders und wir werden sehr viel erleben.

Diese Einschätzungen zu den verschiedenen Positionen palästinensischer Organisationen in Yarmouk komplettiert Ahmed, indem er auf grundlegende Bedingungen politischer Arbeit in Syrien verweist. Letztendlich sei die Existenz einiger palästinensischer Fraktionen, so etwa auch für das Generalkommando, fragil gewesen, das heißt sie hätten also ihre gesamte politische Existenz und ihre Aktivitäten ausschließlich in Syrien gehabt. Die palästinensischen Flüchtlingslager in Syrien hätten damit nicht lediglich als Orte für politische Büros gedient, die im Notfall geschlossen werden konnten, weil es auch außerhalb des Landes entsprechende Organisationseinheiten und

[18] Die Auseinandersetzung der al-Fatah mit dem syrischen Staat im Zuge des Krieges im Libanon wird ausführlich in Sayigh 1999 diskutiert.

einen einigermaßen freien Bewegungsraum in andere arabischsprachige Länder gab, wie es etwa bei der Hamas der Fall sei. Es ist also, so Ahmed, bei der Frage von Neutralität immer mitzudenken, dass einige palästinensische Fraktionen zentral in Syrien verwurzelt gewesen seien, auch auf ökonomischer Ebene.

Neutralität und die Dialektik der palästinensischen Revolution

Mit dieser Aufschlüsselung sind grundlegende Elemente der letztendlichen Unmöglichkeit skizziert, Yarmouk in der Zeit der Entwicklung einer landesweiten Protest- und Aufstandsbewegung als neutral zu proklamieren. Die Komplexität des Aufstandes in Syrien, die politischen Existenzbedingungen palästinensischer Organisationen unter einem repressiven Regime sowie die Verarbeitung historischer Erfahrungswerte der Zerstörung palästinensischer Communities in verschiedenen arabischsprachigen Ländern sind also grundlegende Koordinaten, die Zugangsweisen zur Frage der Neutralität in Yarmouk formten. Dass aus diesen historischen Erfahrungen heraus die Bedeutung von Neutralität in *inneren* Konflikten in einem Land wie Syrien umso mehr aufrechterhalten werden soll, erscheint somit nur folgerichtig. Inwiefern die politischen, sozialen und ökonomischen Konflikte in Syrien jedoch nur als *innere* zu verstehen sind, bei denen Palästinenser*innen quasi nicht involviert seien beziehungsweise zu sein hätten, wird damit zu einem zentralen Ausgangspunkt der tiefgreifenden Differenzen innerhalb der palästinensischen Gesellschaft und ihrer politischen Organisationen insgesamt.

Die Frage von Partizipation versus Neutralität palästinensischer Fraktionen weist auf eine grundlegende Auseinandersetzung innerhalb der gesamten palästinensischen Nationalbewegung seit den 1960er bis in die späten 1980er Jahre hin (vgl. Baumgarten 2005, Khalidi 1997 und 2006, Sayigh 1999). Während die innerhalb der PLO relativ führende Kraft, die al-Fatah, das Prinzip der Nichteinmischung in als innere Angelegenheiten verstandene (politische, soziale und militärische) Konflikte in arabischsprachigen Ländern als grundsätzliche Position betonte, waren es seit den späten 1960er Jahren die Fraktionen der palästinensischen Linken und bereits davor die arabische nationalistische Bewegung, die die Befreiung Palästinas als dialektischen Prozess mit dem Kampf der marginalisierten sozialen Klassen im arabischsprachigen Raum konzipierten. Diese ideologische und daraus folgend strategische Debatte führte zu tiefgreifenden Kontroversen innerhalb der plural aufgespannten palästinensischen Nationalbewegung (vgl. Khalidi 2006:150ff, Krieger 2015: 107ff, Sayigh 1999: 561ff). Im Kern ging es bei diesen Auseinandersetzungen also nicht nur um die Frage von Neutralität versus Parteinahme in (Klassen-)Kämpfen in arabischsprachigen Ländern, sondern um die strategische Relevanz dieser Positionierung für das, was von allen anvisiert wurde: die Befreiung Palästinas.

Diese ideologischen und strategischen Auseinandersetzungen wirken wie ein historischer Schatten auf die Debatten in Yarmouk in den Jahren 2011/2012. Die palästinensischen Fraktionen schöpften selbstverständlich aus diesem grundlegenden Erfahrungsreichtum. Die konkreten Bedingungen für die eigene Entscheidung, ob und wie im Prozess des Aufstandes in Syrien zu partizipieren sei, hatten sich allerdings wesentlich verschoben: In Syrien im Jahr 2011 stand nicht mehr im Vordergrund, den Kampf um eine Demokratisierung des Landes strategisch und programmatisch mit der Dekolonisierung Palästinas zu verknüpfen – weder von Seiten der verschiedenen (syrischen) Initiativen, die als Gesamtes die Protestbewegung in dem Land formten, noch von

Seiten vieler Aktivist*innen aus Yarmouk, die sich dem Protest aktiv anschlossen. Wenn also die Forderungen der Protestbewegung als zu unterstützende verstanden wurden, dann deshalb, weil sie eine demokratisierende und auf soziale Gerechtigkeit abzielende Stoßrichtung hatten, nicht jedoch, weil sie programmatisch und strategisch eine Befreiungsperspektive auch für Palästina inkludierten. Dies zeigte sich im Laufe der Revolten von 2011 auch in den weiteren arabischsprachigen Ländern. War also in der sogenannten revolutionären Periode der palästinensischen Befreiungsbewegung in den 1970er und 1980er Jahren aus der Perspektive der palästinensischen Linken die Befreiung Palästinas dialektisch mit der Befreiung subalterner sozialer Klassen im arabischsprachigen Raum und damit dem Sturz der verschiedenen reaktionären Regime verknüpft, so verdeutlichten die Revolten von 2011 eine historische Verschiebung: Die Demokratisierung arabischsprachiger Länder als grundlegende Forderung nach einem würdevollen und gerechten Gesellschaftsvertrag inkludierte nur mehr implizit die regionale Bedeutung Israels sowie der Kolonisierung Palästinas.

Für die Hamas als wichtiger Teil der palästinensischen islamischen Bewegung war die Positionierung auf Seiten der Protest- und Aufstandsbewegung wiederum auch das Ergebnis ihrer Einschätzungen zur regionalen Situation. Mit der Erwartung, dass islamische Bewegungen, die sich auf die Muslimbruderschaft bezogen oder Teil von ihr waren, als treibende Kraft erfolgreich aus den Revolten von Tunesien bis Ägypten hervorgehen würden, hätten, so die Annahme, auch günstigere Ausgangsbedingungen in Palästina selbst geschaffen werden können.[19] Insofern blieben in diesen Überlegungen beide Schnittstellen – die regionale Situation im arabischsprachigen Raum sowie die konkrete in Palästina – aufeinander bezogen.

Für regimeunterstützende palästinensische Fraktionen stellte sich die Situation nochmals anders dar. Mit ihrer Unterordnung unter die politischen Koordinaten der herrschenden Klasse in Damaskus ging der Versuch einher, das Regime selbst als wesentliche unterstützende Kraft für eine Dekolonisierung Palästinas zu präsentieren. Aus der ehemaligen Frage von Neutralität versus Parteinahme in emanzipatorischen Kämpfen in arabischsprachigen Ländern blieb somit nichts Anderes mehr übrig als die unbedingte Anpassung an die Politik des syrischen Staates. Dies führte zu einer entsprechenden Instrumentalisierung des Kampfes um Selbstbestimmung in Palästina für die Repression des Regimes gegen eine Protest- und Aufstandsbewegung in Syrien selbst. Allzu sichtbar wurde dies, als das Generalkommando zum Naksa-Tag[20] im Jahr 2011 Demonstrationen auf den Golanhöhen organisierte, um eine pro-Regime-Position mit der grundlegenden Forderung nach einem kollektiven und individuellen Rückkehrrecht in das historische Palästina zu verbinden. Dieser Versuch, eine (potenzielle) positive Bezugnahme der palästinensischen Gesellschaft in

[19] Zu den Revolten im arabischsprachigen Raum seit 2011 siehe Hanieh 2013, Saab 2020, Tripp 2013.

[20] Mit Naksa (wörtlich ‚Tag des Rückschlags') wird im palästinensischen und arabischsprachigen politischen Kontext die israelische Eroberung des Westjordanlandes, Ost-Jerusalems, des Gazastreifens sowie der Golanhöhen im Juni 1967 bezeichnet. Alljährlich organisieren palästinensische Communities dazu Kundgebungen, Demonstrationen, etc. Bei der vom Generalkommando organisierten Demonstration am Fuße der von Israel annektierten Golanhöhen anlässlich des Naksa-Tages wurden von der israelischen Armee 2011 auf syrischem Gebiet mindestens 20 Personen erschossen und Hunderte verletzt.

Bei anschließenden Protesten vor dem Hauptquartier des Generalkommandos in Yarmouk (‚al-Khalsa') wurde das Gebäude in Brand gesetzt, weil sich Teilnehmer*innen an der Naksa-Demonstration offensichtlich vom Generalkommando für dessen eigene politische Agenda benutzt vorkamen (vgl. Al-Khateeb/Rollins/Shaheen 2020: 18). Von den beiden Interviewpartnern wurde diese Zuspitzung als *Geschehnisse von Khalsa* bezeichnet.

Syrien auf die Protestbewegung durch die Unterordnung unter die Vorgaben des Staates weitgehend zu unterbinden, wurde zu einem Fiasko und beschleunigte die weitere Polarisierung innerhalb Yarmouks.[21]

Der Spannungsbogen von Unterstützung des Regimes bis hin zu aktiver Partizipation in der Protest- und Aufstandsbewegung in Syrien verdeutlicht die Komplexität der Situation in Yarmouk eindringlich. Historisch unmöglich wurde die Aufrechterhaltung von Neutralität allerdings erst durch die Intervention des Regimes in die existierenden Widersprüche im Flüchtlingslager. In seinem Herrschaftsmodell durch die Massenbewegung grundlegend herausgefordert, entschied sich die herrschende Klasse zu einer Strategie der Spannung im gesamten Land: Über die Militarisierung politischer Konfliktlinien durch Staatsterror sollte die eigene Staatsmacht als Klassenmacht wiederhergestellt werden. Das Regime verschob also bereits 2011 die politischen Konflikte auf eine militärische und geheimdienstliche Ebene, sodass die Staatsapparate das Terrain der Konfrontation zu bestimmen begannen, indem sie eine bewusste Politik der Massaker und der brutalen Repression gegenüber der sich erst entwickelnden Protestbewegung und ihren politischen Forderungen einschlugen.[22]
Was eine derartige Strategie der Spannung im Kontext der palästinensischen Gesellschaft in Yarmouk konkret bedeutete und wie das Regime seine Kriegsstrategie auch dort durchsetzen konnte, zeigte sich insbesondere nach den Ereignissen von Khalsa im weiteren Verlauf der Jahre 2011 und 2012.

Volkskomitees und unterwanderte Volkskomitees
Nach den Zuspitzungen von Khalsa, so Abdallah, wurde die Diskussion immer intensiver, ob sich das Camp nicht bewaffnen müsse. Angeführt vom Generalkommando, sollten sogenannte Volkskomitees eingesetzt werden, die bewaffnet wären und vermeintlich zum Schutz von Yarmouk agieren sollten. Letztlich blieb in diesen Diskussionen allerdings offen, welche konkreten Aufgaben Volkskomitees zu übernehmen beziehungsweise was und wen sie eigentlich zu repräsentieren hätten, so Abdallah weiters.
Die grundlegende Überlegung, die Verteidigung von Yarmouk durch die verschiedenen palästinensischen Fraktionen unabhängig von den jeweiligen politischen Positionierungen auch bewaffnet zu übernehmen, sei allerdings, so die Einschätzung von Abdallah und Ahmed, vom Generalkommando konterkariert worden, weil die palästinensische Organisation versuchte, die eigene politische Positionierung auf Seiten des Regimes nun auch mit einer entsprechenden bewaffneten Komponente zu effektivieren. Zugleich versuchte offensichtlich das Regime sicherzustellen, dass die Bewaffnung der Volkskomitees zu einer entsprechenden militärischen Komponente für die eigenen Aufstandsbekämpfungsstrategien werden. Dies konnte, so Abdallah, gelingen, weil das Regime innerhalb dieser Volkskomitees eigene Komitees schuf, die sich als Bodentruppen für die Repression des syrischen Staates erweisen sollten:

[21] Eingehender dazu weiter unten.
[22] Zum Repertoire der Herrschaftssicherung in Syrien und arabischsprachigen Ländern vor und nach den Revolten von 2011 siehe ausführlich Al-Haj Saleh 2017, Bayat 2013 und 2017, Ismail 2018, Krieger 2022 und Owen 2012.

> Also schuf das Regime innerhalb der Komitees seine eigenen Gruppen. Das heißt, sie waren also nominell dem Generalkommando unterstellt, aber faktisch nahmen sie direkt Befehle vom Regime entgegen. […] Das Regime hat diese Komitees in den Komitees an den Außenrändern von Yarmouk aufgestellt. Also in den Gebieten Tadamon, Hajar al Asawd und al-Qadam, die schon total in der Revolution waren, waren nun auch noch diese Komitees in den Komitees total gut bewaffnet platziert. Sie waren mit viel besseren Waffen ausgestattet als die herkömmlichen Gruppen. Sie haben dann begonnen gemeinsam mit dem Regime in diese anderen Gebiete einzufallen und gemeinsam mit dem syrischen Militär Aktivist*innen zu verhaften.

Ein derartiger Prozess der Militarisierung hatte innerhalb von Yarmouk grundlegende Auswirkungen und spitzte die Situation entsprechend zu. Zugleich führten die Überfälle der unterwanderten Volkskomitees auf die Nachbarbezirke auch zu einer fatalen Einschätzung der dortigen Oppositionsbewegung über Kräfteverhältnisse innerhalb von Yarmouk. Ahmed drückt dies prägnant aus:

> Es gab also Volkskomitees und unterwanderte Volkskomitees. Aber für die Syrer*innen, die in Hajar al Aswad waren, war es schwer diese Feinheiten zu verstehen und zu unterscheiden. Für sie war das einfach alles das Generalkommando.

Mit der Einschätzung, dass Volkskomitees lediglich als ein bewaffneter Arm des palästinensischen Generalkommandos zu verstehen seien, schien es, wie Ahmed ausführt, für die bewaffneten Einheiten der Freien Syrischen Armee (FSA) in den umliegenden Stadtvierteln, als ob sich Yarmouk als gesamtes auf die Seite des Regimes geschlagen habe. Dies sollte dann im weiteren Verlauf des Jahres 2012 zu einem wichtigen Begründungszusammenhang dafür werden, dass sich die FSA entschloss, Yarmouk militärisch einzunehmen.
Mit der Etablierung von (unterwanderten) Volkskomitees zeichnete sich im Jahr 2012 bereits klar ab, dass sich die unterschiedlichen politischen Positionierungen der palästinensischen Fraktionen auch militärisch zuspitzen würden. Inwiefern diese Entwicklungen mit dem Begriff der Militarisierung adäquat bezeichnet werden können, wird im folgenden Kapitel ausführlich diskutiert.

4.2. Bewaffnung, Aufstandsbewegung und Militarisierung

In den Interviews haben wir der Entwicklung von einer Protest- zu einer Aufstandsbewegung in Syrien einen breiten Raum gewidmet, weil dies auch in vielen Debatten als eine wesentliche Schnittstelle einer Militarisierung der Oppositionsbewegung diskutiert wird (vgl. Dawlaty 2015, Haddad 2018, Mousa 2019, Napolitano 2020, Salamah 2016). Als allgemeine analytische Zugangsweise zur Bewaffnung eines Teils der Bewegung führt Abdallah ein:

> Es gab verschiedene Stationen in den letzten Jahren und jede Situation hat ihre Realität durch die Umstände auch aufgedrückt bekommen. Die extreme Unterstützung von Seiten des syrischen Volkers für diesen Aufstand hat zu Beginn der Revolution dazu geführt, dass jegliche Entwicklung eines militärischen Arms kontraproduktiv gewesen wäre. Der militärische Weg war keiner, der bewusst als Entscheidung getroffen wurde,

> sondern es war eher eine Reaktion auf das Vorgehen des syrischen Regimes. Deshalb war es vor allem der Weg von Individuen und kleinen Gruppen, die sich gebildet haben und war regional spezifisch.

Mit dieser Einschätzung lässt sich rekonstruieren, wie sich der Prozess der Bewaffnung reaktiv entwickelte und welche Widersprüche dies beinhaltete. Einerseits hätten die Entwicklungen in Syrien, so Abdallah in seiner Analyse, zu wesentlichen Widersprüchen zwischen einer sich herausbildenden militärischen und einer zivilen Ausrichtung der Bewegung geführt. Andererseits hätte die Bewaffnung als Reaktion auf den Staatsterror auch gezeigt, dass die jeweils lokal gebildeten Gruppen nicht aus einem Prozess der militärischen Zentralisierung entstanden waren. Beide Stoßrichtungen – die militärische und die zivile – waren demnach vielfach fragmentiert. Abdallah dazu:

> […] all das passierte eben während das Regime weiterhin die Revolution brutal unterdrückte. Das ist ein wichtiger Faktor. Wir haben auf der einen Seite die Opposition, die in ihren militärischen und politisch-zivilen Flügeln gespalten ist. Dann sind beide Flügel in tausend andere Flügel gespalten und auf der anderen Seite gibt es ein Regime, das eine zentrale Strategie hat. Das Regime ist zu dem Zeitpunkt geeint – und auch dabei geeint, dass es diese Opposition zerstören wird. Auf der anderen Seite gibt es hunderte Strategien, die von verschiedenen Gruppen ausgehen, aber es gibt keine zentrale Watani-Position.[23]

Der fehlende Grad an Zentralisierung und damit verknüpft eine fragmentierte Konzeption von Protest und Widerstand bedeuteten also einen grundsätzlichen Vorteil für den syrischen Staat. Er konnte damit nicht nur das Terrain der Konfrontation als militärische Zuspitzung definieren, sondern trug über die schnelle Verschiebung der politischen Konfrontationsdynamiken auf eine militärische und geheimdienstliche Ebene auch wesentlich zu einer verschärften Auseinandersetzung innerhalb einer pluralen Protestbewegung über einzuschlagende Wege bei. Das Regime konnte also existierende Widersprüche der Protestbewegung effizient für sich nutzen.

Militarisierung bedeutet in diesem Zusammenhang nicht lediglich die Bewaffnung von lokalen Gruppen oder desertierten Soldat*innen aus der syrischen Armee. Die Militarisierung der Protestbewegung ist als Prozess und Resultat einer fragmentierten politischen Entwicklung zu verstehen. Eine grundlegende Diskussion innerhalb der Protestbewegung im gesamten Land, inwiefern es angesichts des Staatsterrors notwendig wäre sich zu bewaffnen, das heißt einen bewaffneten *Flügel* aufzubauen, konnte durch die früh einsetzende brutale Repression offensichtlich nicht systematisch entwickelt werden. Die Bewegung in Syrien blieb damit auch von den (historischen) Erfahrungswerten antikolonialer Befreiungsbewegungen und deren Überlegungen des Verhältnisses zwischen dem Politischen und dem Militärischen abgetrennt (vgl. Young 2001: 159ff). *Wie* das Militärische dem Politischen untergeordnet werden muss, war in jenen Bewegungen, darunter auch der palästinensischen, eine lange und kontroverse Diskussion und konnte nicht per se militaristische Tendenzen ausschließen. Wenn allerdings die Ebene des

[23] Mit Watani-Position ist hier eine national einheitliche Position gemeint.

Politischen von der Ebene des Militärischen nicht nur getrennt bleibt, sondern sich auch weitgehend unabhängig voneinander herausbildet ohne dabei zentralisierte Organisationsformen zu entwickeln, beschleunigt dies die grundlegende Ausgangsbedingung für einen Prozess der Militarisierung. Mit der Verwendung des arabischen Begriffs *watan* verweist Abdallah implizit auf diesen (historischen) Zusammenhang.

Die Protestbewegung in Syrien wurde in gewisser Weise von einem Prozess der Militarisierung überrollt, angetrieben und zugespitzt durch den Staatsterror. Sie eignete sich nicht (historische) Erfahrungswerte aus den verschiedenen (antikolonialen) Kämpfen an, um unter anderem Organisationsnotwendigkeiten sowie das Verhältnis zwischen dem Politischen und Militärischen in der Konfrontation mit einem autoritären und repressiven Regime systematisch zu konzipieren. Oder besser gesagt: Dieser notwendige Raum der Reflexion und der Aneignung historischer Erfahrungen konnte aufgrund des Staatsterrors erst gar nicht geöffnet werden. Damit ist auch gesagt, dass die Protestbewegung auf keine historischen Erfahrungswerte, kollektiven Organisierungsweisen, strategischen Konzeptionen von Protest und Widerstand sowie grundsätzlichen ideologischen Stützpfeiler systematisch zurückgriff, um diese für ihre eigene Situation zu adaptieren. Den konkreten Bruch mit den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen im Land anzuvisieren, folgte also nicht aus einer umfassenden Analyse der verschiedenen Protestzyklen und Widerstandsformen, die im Laufe des gesamten 20. sowie der ersten Jahre des 21. Jahrhunderts im arabischsprachigen Raum entwickelt worden waren. Die Spontaneität der Revolte einer Massenbewegung oder, in den Worten von Abdallah, „der Zauber der Revolution“ traf dabei auf ein zentralisiertes autoritäres Regime, das sich der Wirksamkeit seiner seit Jahrzehnten praktizierten Herrschaftsmodi allzu bewusst war.

Zivil-politisch und/versus militärisch

Bereits im weiteren Verlauf des Jahres 2011 sei es, so Abdallah weiter, zu einer Art Bruch in der Bewegung gekommen – hier der militärische und dort der zivile politische Weg. Während sich der zivil-politische Teil ursprünglich klar gegen eine Bewaffnung beziehungsweise deren Unterstützung aussprach, hatten die verschiedenen bewaffneten Einheiten eine entsprechend andere Rationalität, wie es Abdallah treffend formuliert:

> Also wenn wir als zivil-politische Strömung oft eine Lage so und so eingeschätzt haben und daraufhin diese oder jene Aktion gemacht haben, war es oft so, dass der bewaffnete Flügel eine ganz andere Einschätzung hatte. Wir haben aber gar nicht gecheckt, was die Rationalitäten des militärischen Flügels waren, aber auch was ihre Bedürfnisse waren. Das haben wir nicht verstanden. Gleichzeitig hat der militärische Flügel das auch als einen Klassenkampf gesehen. Sie haben gesehen, ach das sind die tollen zivilen Aktivist*innen, die saubere Kleidung tragen und sich die Zähne putzen können, wohingegen sie das nicht konnten. Auch da gab es eine Klassenfrage.

Abdallah macht hier eindringlich klar, wie sich die oben skizzierte grundlegende Problematik fragmentierter Zentralisierung und ein gebrochenes Verhältnis zwischen dem Politischen und Militärischen auch konkret ausdrückte. Durch diese essenzielle Problematik begannen sich auch soziale Klassenverhältnisse innerhalb der Bewegung destruktiv zu artikulieren. Zwar können die

unterschiedlichen Klassenpositionen, die er hier anspricht, als ein weiteres Erklärungsmoment für die soziale Breite der Protest- und Aufstandsbewegung in Syrien verstanden werden. Wenn also am Beginn der Proteste deren klassenübergreifende soziale Zusammensetzung ein enorm produktives und mobilisierendes Element beinhaltete, erwies sich dieser Faktor angesichts der Repression bereits im Sommer 2011 als ambivalent. Denn mit der Aufsplittung in eine weiterhin politisch-soziale Bewegung einerseits und bewaffneten Gruppen andererseits wurden auch existierende Klassendifferenzen entlang dieser Bruchlinien verstärkt.
Klassenverhältnisse der Akteur*innen vertieften demnach existierende Widersprüche der Bewegung in dem Land. Als ein weiteres problematisches Element stellte sich die Frage von Finanzierung heraus. So führt Abdallah im Interview weiter aus, dass ein Teil der zivil-politischen Opposition die Bewaffnung von Gruppen nach anfänglicher Ablehnung durchaus auch finanziell unterstützt habe:

> Es gab auch das Problem, dass die Teile der zivil-politischen Opposition, die die Bewaffnung unterstützt haben, begonnen haben Gruppen zu unterstützen, die sich bereits gegründet hatten. Damit entstand auch das Problem, dass Finanzierung eine Rolle spielte in der Dynamik. Es hieß, dass diese Gruppen dann von der zivil-politischen Opposition Finanzierungen genommen hatten und wenn die Finanzierung nicht mehr da war, dann haben sie ganz opportunistisch von einer anderen Gruppe Geld genommen. Gleichzeitig hat die zivil-politische Opposition gar nicht versucht irgendeine politische Position einzunehmen bei den Gruppen, die sie unterstützt haben (also guidance, accountability und so weiter). […]
> Es entwickelte sich also die Konkurrenz der Finanzierung der einzelnen Gruppen in Syrien. Das war am Ende eines der größten Probleme, das es verhindert hat einen bewaffneten Körper zu haben. Somit kam es dann zu absurden Szenarien, zum Beispiel, dass säkulare Akteur*innen von den Islamist*innen genommen haben, von den Muslimbrüdern, oder die Muslimbruderschaft von den säkularen Akteur*innen, und so weiter.

Diese destruktive Spirale der Konkurrenz um die wenigen Ressourcen zu unterbinden oder gar nicht erst entstehen zu lassen, so Abdallah weiter, hätte bedeutet, dass es eine grundlegende politische und organisatorische Einheit der gesamten zivil-politischen Opposition geben hätte müssen. Dadurch wäre es möglich gewesen, entsprechende klare Richtlinien und Vorstellungen für bewaffnete Gruppen vorzugeben. Mit der Protestbewegung hatten sich, so führt Abdallah aus, im Laufe des Jahres 2011 verschiedene Koordinierungsforen gebildet, so die *Vereinigung Lokaler Koordinationskomitees der Revolution*, die *Lokalen Koordinationskomitees* (*Local Coordination Committees,* LCCs, nicht zu verwechseln mit ersteren) sowie der *Hohe Rat der Führung der Syrischen Revolution* (*Supreme Council of the Leadership of the Syrian Revolution,* SCLSR).[24] Mit der unterschiedlichen politischen Positionierung dieser Schnittstellen der Bewegung war es unter den gegebenen Bedingungen allerdings schwierig, eine politische Einheit und organisatorische Zentralisierung im Sinne einer Allianz zu erreichen. Während etwa die *Vereinigung Lokaler Koordinationskomitees* tendenziell der Muslimbruderschaft nahe stand und die LCCs wiederum

[24] Zum SCLSR siehe Carnegie Middle East Center 2012.

eine dezidiert säkulare Position vertraten, zeigten sich die Unterschiede zwischen diesen Koordinationsforen auch in der Frage der Bewaffnung. So befürwortete das SCLSR eine Bewaffnung, wohingegen die LCCs diese ablehnten beziehungsweise diesbezüglich sehr zurückhaltend waren. Unter den Bedingungen der brutalen Repression des Regimes gab es allerdings weder die Zeit noch den Raum, ein grundlegendes gemeinsames Programm auszuarbeiten und organisatorisch zu formieren. Daraus folgte auch die Unmöglichkeit sich herausbildende militärische Gruppen auch nur in irgendeiner Weise zu kontrollieren. Insofern schuf die Bewaffnung von lokalen Gruppen sowie Deserteur*innen aus der syrischen Armee ohne ein zentralisiertes politisches Gravitationszentrum, das diese militärische Zuspitzung *politisch* lenken hätte können, auch eine günstige Ausgangsbedingung für die Intervention weiterer Mächte: Über die Finanzierung und logistische Unterstützung von bewaffneten Gruppen konnten sowohl die Golfstaaten, die Türkei als auch westliche Mächte beginnen, ihre divergierenden politischen Interessen in den Konflikt in Syrien hineinzutragen und dort zu festigen.[25]

Die fragmentierte politische und programmatische Einheit der Opposition in Syrien als charakteristisches Element einer *Bewegung* schlüsselt Abdallah weiter auf, indem er Faktoren wie die politische Unerfahrenheit vieler junger Aktivist*innen, eine problematische Prioritätensetzung in der politischen Diskussion, etwa ob es einen stärker säkular oder islamisch ausgerichteten Staat in Syrien geben solle, aber auch Formen der Konfessionalisierung sowie Spannungen entlang regionaler Unterschiede ausleuchtet. All diese Widerspruchsfelder im Inneren einer pluralen Massenbewegung gegen ein autoritäres Regime hätten einen inklusiven und demokratischen Raum der Diskussions- und Entscheidungsprozesse benötigt, der durch den schnell einsetzenden Staatsterror effektiv unterbunden wurde. Und dennoch steht am Ende seiner Analyse ein vernichtendes Urteil:

> All diese Faktoren müssen wir miteinbeziehen. Aber selbst wenn alles so kompliziert erscheint, müssen wir uns trotzdem die Frage stellen, ob es Bemühungen gab eine Einheit zu schaffen? Nein, die hat es nicht gegeben.

4.3. Die Freie Syrische Armee (FSA) und die Bedeutung von Yarmouk

Als am 17. Dezember 2012 die verschiedenen bewaffneten Einheiten der FSA aus den umgebenden Stadtvierteln von Yarmouk das Flüchtlingslager stürmten, konnten sie dieses binnen weniger Stunden erobern. Dies markierte einen Schlusspunkt für Yarmouks wichtige Funktion für die Protestbewegung: Rückzugsgebiet einerseits, Möglichkeit der Versorgung von Verletzten und gleichzeitig Aufnahme von Geflüchteten aus anderen Regionen Syriens unter der Prämisse, dass das Flüchtlingslager offiziell als neutral anzusehen ist. Einen Tag vor der Erstürmung des Lagers durch die FSA bombardierte die syrische Luftwaffe die zentrale Moschee und eine Schule im Eingangsbereich von Yarmouk, dutzende Zivilist*innen wurden dabei getötet. Im Wissen darum, welche weiteren Eskalationen des Regimes diese militärische Einnahme nach sich zieht, flüchteten

[25] Zur internationalen Dimension des Krieges siehe Haddad 2018, Hinnebusch 2020 und Phillips 2016.

zigtausende Bewohner*innen aus Yarmouk und versuchten in den angrenzenden Stadtvierteln, anderen Landesteilen oder auch außer Landes unterzukommen.

Die militärische Eroberung durch die FSA markierte eine Zäsur für Yarmouk, in der die weiteren katastrophalen Entwicklungen der Jahre danach bereits angelegt sind. Dies ist auch der Grund, warum Ahmed und Abdallah in den Interviews darauf Wert legen, in der Rekonstruktion der Entwicklungen von 2012 herauszuarbeiten, welche konkreten Schritte es von Seiten der palästinensischen Fraktionen hätte geben können, um die militärische Eroberung zu verhindern. Denn die Einnahme durch die FSA war, so die beiden, kein unausweichliches Ereignis. Dieser Punkt führt wieder zur Bedeutung von Volkskomitees zurück, die im Laufe von 2012 von verschiedenen palästinensischen Organisationen aufgestellt wurden, um formell die Neutralität des Lagers sicherzustellen.
Mit der Etablierung von bewaffneten Volkskomitees ging – wie bereits ausgeführt – die Intervention des Regimes in Damaskus einher, diese Komitees für die Aufstandsbekämpfung in den umliegenden Stadtvierteln einzusetzen – im eigentlichen Sinn waren also manche Komitees unterwandert. In der Zeit vor der militärischen Eroberung, so führen Abdallah und Ahmed aus, kam es zu verschiedenen Treffen zwischen der FSA und palästinensischen Fraktionen mit dem Ziel, die Neutralität von Yarmouk aufrecht zu erhalten. Dabei habe die FSA die palästinensischen Fraktionen immer wieder deutlich gewarnt, dass die verschiedenen bewaffneten Überfälle auf die angrenzenden Stadtvierteln beendet werden müssten, da sich die FSA andernfalls genötigt sehe, das palästinensische Flüchtlingslager militärisch zu erobern. Die palästinensischen Organisationen haben es jedoch, so Abdallah, verabsäumt, eine entsprechende Alternative auszuarbeiten und in Yarmouk durchzusetzen. Dies wäre möglich gewesen, denn einerseits hätte das Generalkommando den unterwanderten Volkskomitees die Legitimität entziehen können, um weitergehende bewaffnete Überfälle auf die angrenzenden Stadtvierteln zu verhindern. Zum anderen hätten die palästinensischen Fraktionen ihre erprobten Werkzeuge verwenden können, da sie noch so stark gewesen seien, diese anwenden zu können, so Abdallah weiters. Das bedeutet, dass sie die Menschen in Yarmouk etwa auffordern hätten können, Demonstrationen gegen unterwanderte Volkskomitees zu organisieren. Damit hätten jene Volkskomitees an Legitimität und an gesellschaftlicher Akzeptanz innerhalb Yarmouks verloren. Zum Dritten, so führt er weiter aus, hätten die verschiedenen palästinensischen Fraktionen keinen weiteren oppositionellen Initiativen den Raum ermöglicht, einen derartigen Widerstand gegen unterwanderte Volkskomitees zu organisieren.

Selbst unter den Bedingungen einer bereits auch bewaffnet agierenden Aufstandsbewegung sowie der umfassenden Repression der Staatsapparate gab es also noch Handlungsoptionen für die palästinensischen Fraktionen, um möglichst das zu verhindern, was mit der Eroberung von Yarmouk durch die FSA angelegt war und sich in weiteren Jahren einbrennen würde: die umfassende Zerstörung des Flüchtlingslagers. Die Jahre danach bis 2018 waren zwar nicht determiniert, jedoch hätte eine Verhinderung der Einnahme von Yarmouk im Jahr 2012 zumindest eine andere Entwicklung als die der Zerstörung in den folgenden Jahren denkbar werden lassen. Zugleich verweisen Ahmed und Abdallah in der Abwägung der verschiedenen

Begründungzusammenhänge auch auf weitere Faktoren, die die Eroberung des Flüchtlingslagers durch die FSA begünstigten und die nicht im Verantwortungsbereich der palästinensischen Organisationen lagen.

Soziale und strategische Faktoren

Der letztendlichen Entscheidung der bewaffneten Einheiten der FSA aus den umliegenden Stadtvierteln Yarmouk zu erobern, ging ein längerer Prozess der Debatte voraus, durch den die palästinensischen Fraktionen durchaus Handlungsmöglichkeiten hätten ableiten können. Demgegenüber gäbe es aber, so Abdallah, auch soziale und sozioökonomische Faktoren, die im Kontext der militärischen Eroberung zu berücksichtigen seien. Grundlegend seien die umliegenden Stadtviertel wie Tadamon, Hajar al Aswad oder Yalda sozioökonomisch marginalisierte Zonen gewesen, innerhalb der es bereits lange vor 2011 vielfältige Formen informeller Tätigkeiten sowie auch Kleinkriminalität gab. Die damit einhergehenden Konflikte um Ressourcen zwischen verschiedenen Gruppen existierten also schon lange vor 2011, spielten allerdings im Zuge der Transformation von einer Protest- zu einer Aufstandsbewegung eine umso destruktivere Rolle, weil sie nun mit der Macht der Waffen ausgetragen wurden, so Abdallah. Mit der Bewaffnung wurden also existierende lokale Machtkonflikte aktualisiert und zugleich zugespitzt. Dies zeigte sich auch unmittelbar nach der militärischen Eroberung von Yarmouk, als, so Abdallah weiters, einzelne bewaffnete Gruppen der FSA aus den umliegenden Stadtvierteln Wohnungen und Einrichtungen im palästinensischen Flüchtlingslager zu plündern begannen. Derartige Akte führten selbstverständlich zu einem Entfremdungsprozess zwischen der verbliebenen Bevölkerung in Yarmouk und der nun das Lager regierenden FSA, denn schließlich war diese ja angetreten, eine politische und gesellschaftliche Alternative zur Herrschaftsarchitektur des Regimes zu schaffen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt für die Eroberung von Yarmouk liege, so Abdallah und Ahmed, in der territorialen Lage des palästinensischen Flüchtlingslagers, das von den südlichen Damaszener Stadtvierteln wie Hajar al Aswad, Yalda und Tadamon umgeben ist. Als im Juli 2012 die verschiedenen Fraktionen der FSA ihre erste große Offensive auf das Stadtzentrum von Damaskus lancierten, versuchten sie aufgrund ihrer dominanten Position in Hajar al Aswad, Yalda und Tadamon auch eine Front von Süden her zu öffnen. Yarmouk wurde somit allein schon aufgrund seiner Lage zu einem integralen Bestandteil militärischer Überlegungen zur Eroberung von Damaskus.

Mit diesen weiteren Faktoren runden Ahmed und Abdallah Erklärungszusammenhänge für die militärische Eroberung von Yarmouk ab, die sich als Zäsur für das Flüchtlingslager erweisen sollte. Insbesondere die Plünderungen einzelner bewaffneter Gruppen der FSA nach der Einnahme zeigten in erschreckender Weise, wie sich eine fehlende politische und militärische Zentralisierung der Aufstandsbewegung als militaristische Machtprojektion einzelner bewaffneter Einheiten äußerte. Die Suche nach einer politischen und gesellschaftlichen Utopie jenseits eines autoritären Regimes begann damit diskreditiert zu werden. In unseren Interviews führte diese Diskussion auch zu längeren Debatten um weitere Widersprüche der FSA, die sich letztendlich aus der Bedeutung

eines fehlenden politischen Gravitationszentrums des Aufstands und der davon untergeordneten militärischen Komponente ableiten lassen.

Militärische Strategien der FSA

Die grundlegende Bedeutung einer militärischen Strategie der FSA diskutiert Abdallah anhand der Frage, warum es im Jahre 2012 für die Freie Syrische Armee überhaupt notwendig gewesen sei, verschiedene Stadtvierteln und Regionen in Syrien militärisch einzunehmen, die sich bereits klar als oppositionelle Zentren herausgebildet hatten. Denn damit hätte das Regime auch eine entsprechende Legitimationsbasis zur militärischen Rückeroberung dieser Gebiete aufgebaut. Abdallah dazu:

> Gleichzeitig haben wir gesehen, dass die FSA nach und nach begann, die Gebiete, die sowieso pro-Revolution waren, einzunehmen, so zum Beispiel Hajar al Aswad. Dieses Gebiet war geschlossen hinter der Revolution. Es gab keinen Mehrwert das Gebiet militärisch einzunehmen. Genauso in Ghouta [Region östlich von Damaskus, Anm.]. Ghouta war überwiegend pro-Revolution. Es gab keinen Grund, es militärisch einzunehmen. […] Und dadurch, dass sie [die FSA, Anm. HK] dort reingegangen sind, haben sie ja in der Logik des Regimes gehandelt. Sie haben dem Regime eine Legitimität gegeben, diese Gebiete zu zerstören. Strategisch fand ich das nicht sinnvoll, dass die bewaffnete Bewegung dort reingeht. […] Das Regime hatte am Anfang der Revolution das Monopol über Waffen und in dem Moment war auch unsere Position als zivile Aktivist*innen klar. Das Regime würde sich bloßstellen, wenn es behauptet, dass die zivile Bewegung diese oder jene Gegend angegriffen hätte. Aber in dem Moment, wo dieses Monopol zerstört war und es überall Waffen gab, war das Regime zwar immer noch die dominante Kraft, aber es konnte sich selbst diese Legitimität geben.

Die von Abdallah hier skizzierte problematische Vorstellung der FSA, Zentren des Protestes in Syrien durch die Einnahme der jeweiligen Territorien auch militärisch abzusichern, lässt sich nicht lediglich als Falle von Seiten des Regimes erklären. Eine derartige politische Strategie der FSA, die sich militärisch verdichtet, gemahnt an Vorstellungen von antikolonialen Bewegungen im 20. Jahrhundert, befreite Gebiete zu schaffen – trotz gegebener militärischer Kräfteverhältnisse. Die bitteren Erfahrungen, die jene Bewegungen mit befreiten Zonen durchlebt haben, scheinen allerdings kein wichtiger Referenzrahmen für die FSA gewesen zu sein, sodass Schlüsse für eine konkrete Situation in Syrien und den zu definierenden Phasen des Aufstandes konzipiert hätten werden können. Auch dieser Aspekt kann als Element verstanden werden, dessen Effekt zur Beschleunigung einer Militarisierung der Aufstandsbewegung geführt hat.

In diese komplexe Situation eingebettet bleibt die Vorstellung innerhalb der Protest- und Aufstandsbewegung zumindest in den Jahren 2011 und 2012, dass eine grundlegende Veränderung des politischen Systems in Syrien schnell möglich wäre. Dies verweist nicht nur auf einen historischen Optimismus in der Einschätzung der gegebenen Situation, sondern basierte auch auf den weiteren Erfahrungen der Revolten im arabischsprachigen Raum mit der schnellen

Abdankung von politischen Führungspersonen der Regime in Tunesien und Ägypten.[26] Somit schien es möglich, bald das zu erreichen, was von allen als gemeinsamer Nenner anvisiert wurde: das Ende der autoritären Herrschaft von Bashar al Asad in Syrien. Die Erwartung einer schnellen Abdankung der politischen Elite in Damaskus wurde überdies auch darüber genährt, dass sowohl Regionalmächte wie die Golfstaaten oder die Türkei als auch globale Mächte wie die USA derartige Einschätzungen in ihren Interventionslogiken antrieben. Es schien, als würde die verstärkt militärische Konfrontation ab 2012 bereits eine *Entscheidungsschlacht* sein.
In dieses Erklärungsmoment muss zugleich die Kriegsstrategie des Regimes eingefügt werden, die auf grundlegenden Pfeilern ruhte und die den sich verändernden politischen und militärischen Kräfteverhältnissen angepasst wurde. Im Bewusstsein der eigenen Herrschaftsgrundlagen zu agieren, bedeutet zugleich nicht, dass das Regime zu jedem historischen Zeitpunkt seit 2011 eine umfassende Kontrolle über die Lage im Land hatte – im Gegenteil. Die Adaptierung der eigenen Herrschaftsarchitektur inkludiert immer auch Zeiten der Verunsicherung, der Panik und der Niederlagen. Und dennoch lässt sich eine grundlegende Kriegsstrategie des Regimes ausmachen, die bereits kurz skizziert wurde und die darauf ausgerichtet war, den gesamten Zyklus von Protest und Revolte zu zerstören. Was dies alles beinhaltet, wird im nächsten Kapitel ausführlich diskutiert.

4.4. Kriegsstrategien des syrischen Regimes

Abdallah fasst die Herrschaftsstrategie des Regimes in Kriegszeiten prägnant zusammen:

> Das Regime hatte eine klare Position: Gewalt, Islamisierung, die Zerstörung einer zivil-politischen Opposition und die Rhetorik, dass der Feind von außen kommt. Ebenso die Monopolisierung der Idee des Syrisch-Seins, das nur das Regime verteidigen könne, sowie das Werkzeug der Propaganda, das ziemlich effektiv eingesetzt wurde. Es hat einfach so extrem gelogen, dass es die Möglichkeit, Wahrheit und Lüge zu unterscheiden, selbst zerstört hat.

Damit macht er klar, wie eine Herrschaftsarchitektur in der Krise auf grundlegenden Pfeilern, die bereits lange vor 2011 entwickelt worden waren,[27] aufbaute und diese in einem Krieg gegen die

[26] Dass eine derartige Abdankung von einzelnen Herrschaftspersonen nicht einen grundlegenden Systemwechsel inkludiert, sondern vielmehr zu einer erneuerten Form autoritärer Herrschaft genutzt werden kann, zeigt sich exemplarisch sehr eindringlich in Ägypten. Siehe dazu ausführlich Abdelrahman 2017.

[27] Eindrücklich analysiert Salwa Ismail die Dimensionen staatlicher Gewalt in Syrien in den Jahrzehnten vor Beginn der Revolte im Jahr 2011, siehe Ismail 2018. Eingebettet und erweitert werden kann eine derartige Analyse der Gewaltformen von Herrschaft durch eine stärker politökonomische Perspektive auf die Absicherung des syrischen Staates in der nachkolonialen Periode und dessen soziale Basis, siehe etwa Hinnebusch 2012. Mit dieser Perspektive lässt sich umfassender die Transformation des Staates seit den 1970er Jahren verstehen, der im Sinne des arabischen Nationalismus ja angetreten war, eine gesellschafts- und wirtschaftspolitische Alternative im Interesse marginalisierter sozialer Klassen zu schaffen.
Mit der Kooptation einzelner islamischer Strömungen als ein Bestandteil von Herrschaftssicherung versuchten die verschiedenen, aus den antikolonialen Bewegungen hervorgegangenen arabisch nationalistischen Regime verstärkt seit den frühen 1990er Jahren ihre neoliberale Transformation und damit zusammenhängend Veränderung ihrer sozialen Basis abzustützen (vgl. Harders 2011). Wie eine derartige Kooptation islamischer Strömungen auf einer symbolisch-kulturellen sowie institutionellen Ebene vonstattenging, weist Paul Pinto im Kontext Syriens eindrücklich

Protest- und Aufstandsbewegung zuspitzte. Eine Politik der gezielten Islamisierung, der Zerstörung einer politischen Opposition, der diskursiven Monopolisierung nationaler Identitätsvorstellungen und der Instrumentalisierung regionaler und globaler Machtverhältnisse zur Kennzeichnung des *Feindes von außen* basierte demnach auf dem Terror der Staatsapparate. War die Macht der Sicherheitsapparate bereits vor 2011 ein integraler Bestandteil der Herrschaftssicherung, so verschob sich in der Konfrontation mit einer Protest- und Aufstandsbewegung die Gewichtung auf den Staatsterror als wesentlichstes Element unmittelbarer Absicherung der eigenen Herrschaft.

Eine derartige Strategie der Spannung gegenüber der Protest- und Aufstandsbewegung erfuhr in Yarmouk eine entsprechende Anpassung. Die palästinensische Diaspora in Syrien hatte historisch für den Staat eine doppelte Bedeutung (vgl. Al-Khateeb/Rollins/Shaheen 2020: 8ff, Al-Hardan 2016): Einerseits konnte dieser gerade auch durch die palästinensische Präsenz und deren sozioökonomischen wie politischen Möglichkeiten im Land als jene arabischsprachige Nation inszenieren, deren Unterstützung für die palästinensische *Sache* über Jahrzehnte hinweg als selbstverständlich erscheinen sollte. Überdies aktualisierte der Staat über die Ablehnung des Osloer Prozesses und das Scheitern der Verhandlungen über die Rückgabe der Golanhöhen zwischen Syrien und Israel in den späten 1990er Jahren seine vermeintlich klare Position auf Seiten der palästinensischen *Sache*. Andererseits galt es die palästinensische Gesellschaft in Syrien so weit zu integrieren, dass diese zusammen mit weiteren Minderheiten im Land zu einem unterstützenden Faktor für das Regime im Inneren werden sollte.

Die bereits skizzierte grundlegende Bedeutung von Neutralität der palästinensischen Gesellschaft in Yarmouk mit Beginn der Proteste im Jahr 2011 war aus der Perspektive des Regimes daher ein hoch problematischer Faktor. Schließlich galt es ja die verschiedenen Minderheiten unter einen Sicherheits- und ideologischen Schirm des Regimes zu halten, um belegen zu können, dass die Protest- und Aufstandsbewegung in Syrien einen konfessionellen, sprich islamistischen Charakter aufweise. Die Monopolisierung der Idee des Syrisch-Seins, die Abdallah im Interview anspricht, verweist auf diesen Zusammenhang. In der Repräsentation des Regimes als Hüterin einer als nationale syrische Identität eingeführten Vorstellung bei gleichzeitiger Konstruktion einer sektiererischen und damit die Einheit und Stabilität des Landes gefährdenden Protestbewegung spielten die als Minderheiten markierten Bevölkerungsgruppen eine wesentliche Rolle. Diskursiv wurden sie gleichsam als Nachweis dafür eingeführt, wie sehr sich das Regime um das Wohl aller kümmere. Wenn sich nun ausgerechnet ein Zentrum der palästinensischen Diaspora in einem Konflikt, der die Grundlagen von Herrschaftsverhältnissen in dem Land erschütterte, für neutral erklären würde, dann konnte das Regime dies nur als eine Form der Desavouierung eigener Legitimationsfiguren verstehen. Kurz gesagt: Eine derartige, als Illoyalität gegenüber dem Regime verstandene Positionierung wurde schlichtweg nicht geduldet. Die mit dem Staat affiliierten palästinensischen Fraktionen sollten demnach eine doppelte Funktion erfüllen: Durchsetzung der Herrschaftsansprüche des Staates nach innen, das heißt innerhalb der palästinensischen Gesellschaft, und zugleich politische Unterordnung zur Inszenierung einer breiten sozialen Basis, die die herrschende Klasse in Damaskus nach wie vor stützen würde. Praktisch nachweisen sollte

nach (vgl. Pinto 2011). Nach 2011 wurden derartige Herrschaftsmodi in Syrien durch ein taktisch geprägtes Verhältnis im Kampf gegen jihadistische Organisationen im Land ergänzt. Mehr dazu weiter unten.

sich eine derartig verstandene Loyalität dann in der Eingliederung in eine landesweite Aufstandsbekämpfungsstrategie, die sich letztendlich gegen jegliche emanzipatorische Forderungen der Bevölkerung richtete.

Historisch, so Abdallah, habe sich das Regime darauf verlassen, dass palästinensische Fraktionen die palästinensische Gesellschaft in Syrien unter Kontrolle halten. Damit verknüpft sind Abdallahs Gedanken über das, was eine palästinensische Existenz in Syrien für das Regime überhaupt bedeuten kann beziehungsweise nicht bedeuten darf. So führt er im Kontext der Eroberung von Yarmouk durch die FSA aus:

> Wir haben ja am Anfang davon gesprochen, dass es Volkskomitees gab und das alles nicht so leicht hätte sein sollen. Aber sie [die FSA, Anm. HK] haben Yarmouk innerhalb von zwei Stunden unter ihre Kontrolle gebracht. Nur ein Kilometer von dort entfernt, wo die FSA reingekommen ist, ist eine Militärkaserne. Das heißt, man hätte eigentlich total schnell weiteres Militär dort hinschicken können, um das abzuwenden. Dass das nicht passiert ist, bestärkt mich in der Vorstellung, dass das nicht gewollt war.
> Ein zweiter Punkt ist, dass das Regime an dem Tag Yarmouk bombardiert hat. Das Regime hat aber nicht die Stellen bombardiert, wo die FSA reingekommen ist, sondern es hat in der Mitte von Yarmouk zivile Ziele bombardiert. Es sah eher so aus als würde es der FSA leichtgemacht werden, dass sie da reinkommen, weil eben nicht die volle Militärkraft gegen sie mobilisiert wurde. Das bestärkt mich in der Vorstellung, dass es im Interesse des Regimes war, diese Lungensituation, die Yarmouk darstellte, zu beenden. Auf der anderen Seite war das auch der erste Schritt im Plan des Regimes die Existenz der Palästinenser*innen in Yarmouk zu beenden. Das Regime braucht Palästinenser*innen in Syrien, um sie als strategische Karte benutzen zu können, aber das Regime braucht keine starken palästinensischen Akteur*innen in Yarmouk und in Damaskus. Es braucht Palästinenser*innen schön abgeschnitten in Randgebieten.

Diese weitreichende Einschätzung von Abdallah basiert auf seiner historischen Analyse des komplexen Abhängigkeitsgeflechts der palästinensischen Gesellschaft von den jeweiligen herrschenden Eliten im Land.[28] Integriert man diese Analyse und geht auch im Kontext der militärischen Eroberung des Lagers durch die FSA von einer Strategie der Spannung des Regimes aus, dann kann es auf operativ-militärischer Ebene entsprechend Sinn machen, dass das syrische Militär eine Eroberung von Yarmouk durch die FSA in voller Absicht geschehen ließ. Dass dies nicht bereits als gesichert anzunehmen ist, sondern im Bereich des Möglichen liegt, verdeutlicht Abdallah mit den Worten „[d]as bestärkt mich in der Vorstellung, dass […]“. Die auch daraus von ihm gezogene Schlussfolgerung über die Pläne des Regimes, die Existenz von Yarmouk als palästinensisches Flüchtlingslager aufgrund seiner relativ starken und unabhängigen Position vollständig zu *beenden*, erweist sich spätestens mit dessen Kriegsführung und nach der Rückeroberung des Lagers im Jahr 2018 mit den Wiederaufbauplänen des Regimes als stichhaltig.[29] Diese Kriegsführung gegen das von der FSA und ab April 2015 vom so genannten

[28] Ausführlicher dazu siehe Al-Khateeb/Rollins/Shaheen 2020: 8ff und Al-Hardan 2016.
[29] Zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den Wiederaufbauplänen des syrischen Staates siehe das Syrian Center for Policy Research 2020, Daher 2018 und Jasim/Al-Khateeb/Shaheen 2022.

Islamischen Staat beherrschte Flüchtlingslager umfasste dabei nicht nur die beinahe vollständige Zerstörung des Lagers durch Bombardierungen und Artilleriebeschuss, sondern auch die Aushungerung der verbliebenen Bevölkerung.

Hungerblockade und jihadistische Machtübernahme

Bereits nach der militärischen Eroberung des Lagers durch die FSA verhängte die Regierung in Damaskus mit Unterstützung durch das Generalkommando eine partielle Blockade (vgl. Salamah 206: 54, Napolitano 2020: 94), die ab Juli 2013 zu einer totalen ausgedehnt wurde und bis Dezember 2013 anhielt.[30] In dieser Zeit lebten noch ca. 17.000 bis 20.000 Menschen in Yarmouk, von denen mindestens 194 an Hunger, mangelnder medizinischer Versorgung oder durch Scharfschützen starben (vgl. Amnesty International 2014). Auch nach Dezember 2013 gelangten nur wenige Nahrungsmittel nach Yarmouk, überdies entschloss sich das Regime zu einer weiteren vollständigen Blockade. Eindrücklich dargestellt wurden die Auswirkungen der totalen Blockade aber auch die Würde der Menschen auf der Suche nach einem gemeinsamen Überleben in Abdallahs Film *Little Palestine. Diary of a Siege*.

Blockaden und Aushungerungen der Zivilbevölkerung waren ein weiteres Element in einer Kriegsstrategie, die vorwiegend vom Regime angewandt wurden, aber auch andere Kriegsparteien einsetzten. Für die herrschende Klasse in Damaskus waren sie mehr als eine Form der Rache und Kollektivstrafe an einer als (potenziell) oppositionell verstandenen Bevölkerung. Als Kriegsinstrument zur Demoralisierung des als Feind dargestellten Gegners dienten sie auch dazu, unter Vermeidung eigener militärischer Verluste die militärische Oberhoheit über ein Territorium und die dort lebende Bevölkerung sicherzustellen. In dieser Logik werden Blockaden zu einer totalen Machtdemonstration, von der das Überleben der betroffenen Bevölkerung vollständig abhängig gemacht wird und in der bereits die Herrschaftsstruktur einer Nachkriegsordnung angelegt ist. Dass Hungerblockaden Kriegsverbrechen sind, war für die herrschende Klasse in Damaskus aufgrund ihrer internationalen politisch-diplomatischen Absicherung durch Russland entsprechend vernachlässigbar.

In Yarmouk fielen die Blockaden und die Aushungerung der verbliebenen Bevölkerung mit der sukzessiven Durchdringung des Lagers durch die jihadistischen Organisationen Jabhat al Nusra und Islamischer Staat zusammen.[31] Die Bedeutung einer Politik der Islamisierung, die Abdallah im Interview als Teil der Herrschaftsstrategie des Regimes anspricht, lässt sich allerdings nicht nur auf dessen Umgang mit jihadistischen Formationen verstehen. Die Intervention des Staates in religiöse Angelegenheiten der verschiedenen Konfessionen ebenso wie die sukzessive Veränderung der Rechtsprechung, die öffentliche Inszenierung von Führungspersonen als Gläubige oder die Stützung einzelner islamischer Strömungen bei gleichzeitiger Kriminalisierung anderer, weisen auf einen grundlegenden Prozess der selektiven Kooptation islamischer Koordinatensysteme zur

[30] Siehe dazu den eindringlichen Hilfsappell, den verschiedene Initiativen aus Yarmouk im Dezember 2013 veröffentlichten (vgl. Adopt a Revolution 2013).

[31] Im Folgenden verwende ich für den so genannten Islamischen Staat zumeist das Akronym Daesh.

eigenen Herrschaftssicherung hin.[32] Dieser Prozess begann in arabischsprachigen Ländern lange vor den Revolten von 2011 – Syrien bildet hier keine Ausnahme. Eine derartige Politik der selektiven Kooptation markiert anschaulich den ideologischen und politischen Prozess der sukzessiven Abwendung von den nationalistischen Programmatiken der nachkolonialen Periode bis in die 1980er Jahre. Die scharfe Abgrenzung von der Muslimbruderschaft und deren Verfolgung durch die Staatsapparate war allerdings ein historisch durchgehender Prozess in Syrien seit den 1960er Jahren.[33]

Mit der US-geführten Invasion in den Irak im Jahr 2003 wurde wiederum die grundlegende Bedingung geschaffen, dass sich jihadistische Formierungen auch dort sukzessive als Teil einer Aufstandsbewegung gegen die Okkupation herauskristallisieren konnten.[34] Während also der von den USA ausgerufene *War on Terror* eine manichäische Auseinandersetzung zwischen Jihadismus und *dem Westen* propagierte, war es gerade die Zerstörung des Irak und seiner staatlichen Apparate durch die US-geführte Invasion, die das Land überhaupt erst zu einem Operationsfeld für jihadistische Organisationen werden ließ. Dies führte im Zuge der Revolten von 2011 im arabischsprachigen Raum auch zur Möglichkeit für Jihadis, Syrien als weiteres Terrain des Krieges zu nutzen. Ohne an dieser Stelle näher auf die Widersprüche dieses Prozesses eingehen zu können, verdeutlichte sich in Syrien bereits im Jahr 2011, wie das Regime in Damaskus eine sich formierende jihadistische Präsenz in dem Land kurzfristig als Möglichkeit zur weiteren Fragmentierung der plural aufgespannten Protestbewegung politisch zu nutzen gedachte. Durch die Freilassung von hunderten politischen Gefangenen, die mit jihadistischen Organisationen affiliiert waren oder von denen dies behauptet wurde, trug die herrschende Klasse in Damaskus zu einer Formierung eben dieser Organisationen bereits im Jahr 2011 in dem Land bei. Dieser vielfach erhobene Vorwurf gegenüber den Sicherheitsapparaten wird auch von den beiden Interviewpartnern bekräftigt. Mit einer derartigen Politik der kurzfristigen Stärkung jihadistischer Organisationen sollte demnach der Prozess der Militarisierung der Aufstandsbewegung nicht nur vertieft, sondern diese Bewegung auch durch erbitterte Auseinandersetzungen um ideologische, strategische und territoriale Machtkonflikte weiter zersplittert und geschwächt werden.

---

[32] Mit der Machtübernahme von Bashar al Asad im Jahr 2000 vertiefte der Staat sein institutionelles Netzwerk aus loyalen Sufi Sheihks beziehungsweise allgemeiner einer Ulama, die sich in die plurale Tradition des Sufismus einordnete, diese jedoch auf die Herrschaftssicherung des Regimes zuschnitt (vgl. Pinto 2011: 190ff). Demgegenüber stand die Kriminalisierung und Bekämpfung der syrischen Muslimbruderschaft, die nach dem Massaker von Hama im Jahr 1982 ins Exil vertrieben wurde.

[33] Etwas anders gelagert ist die jahrzehntelange Konfrontation zwischen der Muslimbruderschaft und den als nationalistisch verstandenen Eliten in einem so zentralen Land wie Ägypten, siehe dazu eingehender El Mahdi 2017.

[34] Wesentliche historische Formierungsprozesse der jihadistischen Strömung liegen in den 1980er Jahren in der Mobilisierung für den Kampf gegen die sowjetische Intervention in Afghanistan und deren Stützung der kommunistischen Regierung im Land. Unterstützt von Saudi-Arabien, Pakistan und den USA wurden die zumeist aus arabischsprachigen Ländern stammenden Mujahideen so zum Nukleus der sich in den frühen 1990er Jahren herausbildenden al-Qaida. Diese jihadistische Formierung ist sowohl ideologisch als auch politisch und organisatorisch grundlegend von der Muslimbruderschaft zu unterscheiden (vgl. Volpi/Stein 2015). Dementsprechend kontrovers verlaufen auch die Auseinandersetzungen und Dispute zwischen der al-Qaida (und den weiteren jihadistischen Organisationen) und einer islamischen Bewegung wie der Muslimbruderschaft.
Zur Geschichte von Daesh siehe Gerges 2021 und Raja 2019.

Mit den einsetzenden militärischen Konfrontationen zwischen den verschiedenen Fraktionen der Aufstandsbewegung wurde dementsprechend das emanzipatorische Potenzial der ursprünglichen Protestbewegung sukzessive diskreditiert. Die grundlegende Frage autoritärer Herrschaft als politische Bruchzone und historischer Ausgangspunkt der Proteste hatte angesichts der bewaffneten Konflikte zwischen verschiedenen Fraktionen der Aufstandsbewegung mit jihadistischen Formationen aber auch untereinander kaum mehr einen Raum der Artikulation. Dass dieser Prozess von einer Protest- zu einer Aufstandsbewegung dermaßen destruktiv verlief und somit dem Regime die Möglichkeit bot, jegliche Formen politischen Dissenses als terroristisch und extremistisch zu brandmarken, habe ich weiter oben mit der Diskussion um eine Militarisierung der Aufstandsbewegung bereits ausgeführt.
Die widersprüchliche und zugleich taktisch geprägte Vorgangsweise der herrschenden Klasse in Damaskus, die Etablierung jihadistischer Formationen wie Jabhat al Nusra in der ersten Periode des Aufstandes faktisch zu begünstigen im Wissen darum, sie in einer späteren Phase auch militärisch bekämpfen zu müssen, verdeutlicht Abdallah prägnant in den folgenden Worten:

> Das syrische Regime ist weltweit der beste Akteur, der weiß, wie man mit Islamist*innen umgehen soll und kann.

Wie Ahmed und Abdallah die Präsenz von jihadistischen Organisationen in Yarmouk und die Eroberung des Flüchtlingslagers durch eben diese einschätzen, wird im nächsten Kapitel dargestellt.

4.5. Jihadismus und Aufstandsbewegung in Yarmouk

Als Anfang April 2015 die jihadistische Bewegung Yarmouk weitgehend eroberte, war dies der Abschluss einer längeren Phase der Infiltration und einer bereits davor versuchten Übernahme der Macht in dem palästinensischen Flüchtlingslager. Dieser Prozess der Herrschaftssicherung von Jabhat al Nusra sowie des so genannten Islamischen Staates wurde bislang noch kaum eingehender analysiert (vgl. Napolitano 2019: 95f, Salameh 2016: 54). Die folgenden Erfahrungswerte und Einschätzungen der beiden Interviewpartner bilden somit einen Analyserahmen, der bisherige Studien zum Phänomen Jihadismus im palästinensischen Flüchtlingslager Yarmouk ergänzen beziehungsweise korrigieren kann.

Sowohl für Abdallah als auch für Ahmed war es in den Interviews wichtig darauf zu verweisen, dass Kontrolle und Herrschaft von Daesh in Yarmouk nicht erst mit April 2015 begannen, sondern sich bereits davor sukzessive entwickelt hatten, darunter auch in militärischen Konfrontationen mit Fraktionen der FSA sowie der mit der Hamas affiliierten Aknaf Bayt al-Maqdis, selbst Teil der Aufstandsbewegung gegen das Regime in Damaskus. Bereits mit der Machtübernahme des Lagers durch die FSA Ende 2012, so Abdallah, seien an die 25 Personen, allesamt Mitglieder von Jabhat al Nusra, innerhalb Yarmouks präsent gewesen. In einer ersten Phase, so Abdallah weiter, hätten diese Bewaffneten versucht, sich durch ihr Verhalten als Vorbilder zu inszenieren, um eine positive Reputation innerhalb der verbliebenen Zivilbevölkerung in Yarmouk zu erreichen und zugleich Informationen zu sammeln, um einen vollständigeren Einblick von der Situation im Lager zu

gewinnen. Offensichtlich wollten sie als Kontrast zu bewaffneten Verbänden der FSA, die innerhalb des Flüchtlingslagers für Übergriffe auf die Zivilbevölkerung sowie Diebstähle verantwortlich gemacht wurden, als die vermeintlich Besonnenen und Integren wahrgenommen werden. Die katastrophalen Lebensbedingungen in Zeiten einer Hungerblockade durch das Regime nicht durch eigene korrupte Machenschaften weiter zu verschlechtern, war also das erste Ziel der jihadistischen Organisation. Die Durchdringung von Yarmouk durch die Jihadis stieß, so Abdallah, in dieser Phase auf keinen nennenswerten Widerstand seitens der FSA, da diese das eigentliche Problem mit den Jihadis nicht erkannt hätte, keine Erfahrungen im Umgang mit solchen Akteur*innen gehabt hätte und überdies auch keine Kämpfe innerhalb der Aufstandsbewegung öffnen wollte. Damit, so Abdallah weiters, sei ihnen nicht klar gewesen, worauf die sukzessive Durchdringung von Yarmouk durch Jabhat al Nusra noch hinauslaufen würde.
Mit dieser ersten Phase durchlief die jihadistische Organisation einen Prozess der Konsolidierung innerhalb des Flüchtlingslagers, um die Bedingungen für eine Machtübernahme auszuloten. Diese Konsolidierung schuf somit die Voraussetzung zu einer militärischen Durchdringung von Yarmouk. Wie Ahmed und Abdallah weiter ausführen, war das nicht nur dort eine spezifische Vorgangsweise, sondern wurde in verschiedenen Regionen in Syrien angewandt. Die Konsolidierungsphase in Yarmouk ordnet Abdallah zeitlich zwischen Juli 2013 und Anfang 2014 ein, womit sie also auch in die Phase der ersten Hungerblockade durch das Regime fällt. In einer zweiten Phase von September 2014 bis März 2015 setzte, so Abdallah, die Phase der gezielten Tötungen durch die Jihadis ein. In dieser Phase seien wichtige Führungspersonen der FSA und weiterer Fraktionen ermordet worden, ebenso wurden tragende Personen zivilpolitischer Initiativen in Yarmouk hingerichtet.
Konsolidierung der eigenen Herrschaft baute also auf ein planvolles und brutales Vorgehen auf.

Dass eine derartig systematische Durchdringung von Yarmouk integraler Bestandteil der Herrschaftsstrategie von Jabhat al Nusra war, führt Abdallah unter anderem auf folgende interne Faktoren der Organisation zurück:
Erstens seien viele Personen der Führungsebene – in den Worten von Abdallah – *Absolventen* des Saidnaya Gefängnisses gewesen. Die dort entwickelten sozialen und politischen Beziehungen hätten sich außerhalb des Gefängnisses als wichtiges Fundament innerhalb der jihadistischen Organisationsstruktur in Syrien erwiesen. Zur Verdeutlichung der Bedeutung von Gefangenschaft und den Sinnhorizont von einem akademischen Feld verwendend hält er fest:

> Wenn man ein Absolvent von Saydnaya ist, dann ist das so, als ob man ein Cambridge Absolvent ist. Wer noch zusätzlich in Tadmur[35] war, hat ein Doktorat und kann direkt zum Amir [wörtlich ‚Befehlshaber der Gläubigen', manchmal auch Emir geschrieben, Anm. HK] werden. Wenn man in anderen Gefängnissen war, hat man im besten Falle einen Bachelor.

[35] Das Gefängnis in Tadmur in der Nähe der Wüstenstadt Palmyra (arabisch Tadmur) war für seine unmenschlichen Haftbedingungen sowie die Folter und Ermordung von Gefangenen berüchtigt. Ursprünglich wurde es von der französischen Kolonialherrschaft in den 1930er Jahren errichtet.

Dass sich Gefängnisse nicht nur als Rekrutierungsfeld eignen, sondern grundlegend die Formierung einer jihadistischen Bewegung beschleunigen, erwies sich im Übrigen bereits anhand der historischen Erfahrungen mit der al-Quaida im Irak und der Bedeutung, die etwa Abu Ghraib als Gefängnis für die Weiterentwicklung eben dieser Bewegung hatte. Dies sind somit auch Erfahrungswerte, die das Regime in Damaskus hatte, als es 2011 beschloss, hunderte Gefangene, die mit jihadistischen Formierungen in Verbindung gebracht wurden, freizulassen. Vertiefte politische und soziale Beziehungen nach dem Gefängnisaufenthalt in eine zentralisierte Organisationsstruktur zu integrieren, schuf gemäß Abdallah also die Voraussetzung für ein planvolles Vorgehen in den jeweils zu erobernden Gebieten in Syrien. Im Gegensatz zur FSA seien die Jihadis damit in der Lage gewesen, effizienter und koordinierter vorzugehen. Abdallah dazu eindrücklich:

> Nusra hatte einen Amir, der alle Vorgaben machte. Alle Mitglieder folgten ihm. Die FSA hatte eine anarchistische Organisationsstruktur, in der mehrere Leute beschlossen, was passieren würde. Deswegen waren diese 50 Mitglieder von Nusra wesentlich organisierter und effektiver als die 2000 Leute der FSA.

Zweitens, so Abdallah weiters, ließ sich die Vorgangsweise von Jabhat al Nusra in den zu erobernden Gebieten – politische und soziale Konsolidierung einerseits und anschließende Schwächung anderer Fraktionen des Aufstandes und unabhängiger sozialpolitischer Initiativen durch gezielte Ermordungen andererseits – in ihren Grundzügen bereits auf entsprechende jihadistische Literatur zurückführen. Während die FSA lediglich gewusst habe, das Regime stürzen zu wollen, sei es den Jihadis klar gewesen, warum sie wo wie vorgehen wollten. In seiner ironischen Art formuliert es Abdallah folgendermaßen:

> Ende 2013 trug die gesamte erste Riege von Nusra, die dann später Daesh wird, ein Buch zum Brutalitätsmanagement von Abu Bakr Naji[36] bei sich. Das war die Hauptreferenz für den Kampf und das Vorgehen. Sie haben wahrscheinlich nie ein anderes Buch gelesen.

Drittens hätte Jabhat al Nusra genaue Kenntnisse gehabt, welche Orte, die vom syrischen Regime gehalten wurden, zu überfallen seien, um an Geld und militärische Ausrüstung zu kommen. Ebenso, so Abdallah weiters, sei es ihnen klar gewesen, wie sie aus dem Ausland entsprechend finanziert werden könnten.

Diese Faktoren des Aufstiegs von Jabhat al Nusra ergänzt Abdallah unter anderem durch das, was er als „das Ende der Verzauberung durch die Revolution“ bezeichnet. Es ist der historische Moment, in dem für viele Menschen in Syrien die ursprüngliche Protestbewegung und die grundlegenden politischen Forderungen der Massenproteste im wahrsten Sinne des Wortes enttäuscht wurden. Jihadistische Organisationen konnten diesen Raum der Ernüchterung und Desorientierung nicht nur füllen, sondern haben geradewegs dieses Ende mitverursacht.

[36] Abu Bakr Naji galt über lange Jahre als einer der führenden Strategen der Al-Qaida. Die englische Übersetzung seines Handbuchs des Jihadismus, auf das sich Abdallah bezieht, lautet *The Management of Savagery: The Most Critical Stage Through Which the Islamic Nation Will Pass*.

Jihadistische Rivalitäten

Jabhat al Nusra habe, so die beiden Interviewpartner, dafür gesorgt, dass sich Daesh überhaupt im palästinensischen Flüchtlingslager etablieren konnte und ab April 2015 alles daransetzte, es weitgehend zu kontrollieren. Nach der Gründung von Daesh sei es auch innerhalb von Yarmouk nicht sofort klar gewesen, inwiefern Kämpfer von Jabhat al Nusra nun zu Daesh gewechselt hätten. Die politischen Spannungen innerhalb der jihadistischen Bewegung, das heißt zwischen den beiden Organisationen, über den einzuschlagenden Weg und dessen strategische Begründung waren zwar offensichtlich, allerdings blieb – so Abdallah und Ahmed – vorerst unklar, welche konkreten Auswirkungen dies haben werde. Erst mit der eskalierenden militärischen Konfrontation zwischen Jabhat al Nusra und Daesh im Frühjahr 2016 innerhalb des Flüchtlingslagers und der Kontrolle eines Großteils von Yarmouk durch Daesh war der Machtkampf innerhalb der jihadistischen Bewegung entschieden. Zu diesem Zeitpunkt waren ungefähr noch 5000 Menschen in dem Flüchtlingslager, hier sind die verschiedenen Kämpfer der beiden Organisationen bereits mit eingerechnet.

Im Kontext dieses Machtkampfes sind auch die Anmerkungen unserer beiden Interviewpartner interessant, wie es Daesh überhaupt schaffte, sich durchzusetzen und eine entsprechende militärische Kraft innerhalb von Yarmouk und den Nachbarbezirken zu werden. So führt Abdallah aus, dass die Stärke von Daesh nicht nur auf einer Schwäche der verschiedenen anderen Organisationen der Aufstandsbewegung basierte, sondern sich auch aus der Kombination weiterer Herrschaftsmodi der Gewalt speiste: ebenso wie im Fall von Jabhat al Nusra die Ermordung von Führungspersonen anderer bewaffneter Fraktionen sowie von Aktivist*innen sozialpolitischer Initiativen, aber auch die gleichzeitig stattfindende Rekrutierung von Kämpfern aus den verschiedenen Organisationen, inklusive von Jabhat al Nusra selbst. Diese Abwerbung, so Abdallah, funktionierte dabei im Geheimen, das heißt, dass Personen zwar ihre Loyalität gegenüber Daesh erklärten, jedoch gleichzeitig noch offiziell in einer anderen (bewaffneten) Gruppe tätig waren und erst in der späteren Phase in einer auch nach außen gezeigten Stärke der jihadistischen Organisation sich zu Daesh bekennen sollten.
Diese im ganzen Land angewendete Rekrutierungsform verweist einerseits auf eine politische, ideologische, strategische und organisatorische Fragmentierung der Aufstandsbewegung, sodass es überhaupt möglich wurde, Kämpfer*innen abzuwerben. Andererseits begünstigte eine derartige Verschleierung der eigenen Mitglieder eine Mystifikation der Stärke der Organisation selbst, zumal für längere Zeit unklar blieb, wer sich denn nun abwerben ließ (und damit auch Informationen im Dienste von Daesh sammelt) und wie militärisch schlagkräftig die Organisation eigentlich war.

In der jihadistischen Logik werden militärische Konfrontationen zwischen verschiedenen Fraktionen einer Aufstandsbewegung wiederum als notwendig und legitim dargestellt. Territoriale Machtpositionen, die mit entsprechenden finanziellen und symbolischen Markierungen versehen sind, einen klaren Herrschaftsanspruch gegenüber der Zivilbevölkerung durchsetzen und militärisch geführte Auseinandersetzungen mit anderen Fraktionen implizieren, gelten in einer derartigen Logik als grundlegendes Element einer *Reinigung des islamischen Hauses*, wie dies in

den verschiedenen jihadistischen Propagandaforen genannt wird. In Konsequenz führt diese sektiererische und dogmatische Logik zu dem, was sich über Jahre in Syrien einbrannte: Kämpfe zwischen verschiedenen Fraktionen einer Aufstandsbewegung, die letztendlich auf dem Rücken einer Zivilbevölkerung ausgetragen werden und die die Zentralität des Widerstandes gegen ein autoritäres Regime schon längst eingebüßt haben – zum Vorteil eben dieses Regimes.
Aus den jahrelangen Erfahrungen mit jihadistischen Organisationen formuliert Abdallah eindringlich jenes Verständnis einer militarisierten und dogmatischen Engführung politischer, sozialer und militärischer Vorgangsweisen von Jabhat al Nusra sowie Daesh:
Meine persönliche Einschätzung der jihadistischen Logik ist, wenn es nicht diesen äußeren, als ungläubig konstruierten Feind gibt, der Kufr[37] macht, fressen sie sich alle selbst auf.

Nach der Eroberung von Yarmouk durch Daesh im Jahr 2015 war ein Endpunkt erreicht, der es der jihadistischen Organisation ermöglichen sollte, das Flüchtlingslager auf der Basis von Zwang zu kontrollieren. Dies führte in den Interviews auch zur grundlegenden Frage, inwiefern die jihadistische Bewegung, also Jabhat al Nusra und später Daesh, nicht nur eine repressive Abstützung ihres Machtbereichs innerhalb von Yarmouk durchsetzte, sondern auch eine ideologische Durchdringung der verbliebenen Bevölkerung innerhalb des Lagers erreichen konnte. Ahmed dazu, indem er in seine Ausführungen auch eine Kritik an westlichen Stereotypisierungen der Jihadis hineinverwebt:

> Es ist wichtig zu verstehen, dass April 2015 nicht die erste Berührung mit Daesh war. Es gab ja vorher schon Daesh als Auswuchs von Nusra und den vorigen Versuch von Daesh, Yarmouk zu kontrollieren. Das heißt, wenn die Leute an Daesh dachten, haben sie nicht als erstes Bilder im Kopf, wo Leuten die Köpfe abgeschlagen werden (so wie das in der westlichen Welt der Fall ist). Man muss das auch noch in dem Kontext betrachten, dass zu dem Zeitpunkt die internationale Koalition schon einige Monate aktiv war und Gebiete in Nordsyrien bombardierte. Leute hatten eben auch im Kopf, dass, wenn so eine Kraft ihr Gebiet kontrolliert, sie auch mit Bombardierungen rechnen müssen. Gleichzeitig waren die Leute auch gewöhnt, dass es verschiedene Kräfte gab, die Yarmouk kontrollierten. Mal war es Nusra, mal Aknaf, dann wieder eine andere Kraft. Somit hätte Daesh auch nur eine der wechselnden Kräfte sein können. Was diese ideologische Durchdringung angeht, die Leute haben sich den Vorgaben, die Daesh machte, ergeben (langer Bart, bestimmter Kleidungsstil). Aber das war keine ideologische Durchdringung. Man kann es damit vergleichen, wie Menschen die Regeln unter Assad kannten und sich daranhielten, um zu überleben.

Die Herrschaft von Daesh über das palästinensische Flüchtlingslager blieb bis zur Rückeroberung durch die syrische Armee und mit ihr affiliierter bewaffneter Verbände im Jahr 2018 aufrecht. Damit wird auch sichtbar, unter welchen grundlegenden Bedingungen eine zivile Arbeit in Yarmouk und den umliegenden Stadtvierteln überhaupt möglich war beziehungsweise wann es unmöglich wurde, diese fortzusetzen. Im folgenden Kapitel werden einige wesentliche Aspekte

[37] Kufr wird im Islam als Unglaube verstanden, das bedeutet die Ablehnung des Glaubens an Allah sowie des Korans als Offenbarung Gottes. Menschen als Ungläubige zu bezeichnen, impliziert damit die entsprechende Autorität zu haben oder sich herauszunehmen, dies beurteilen zu können.

politischer und sozialer Aktivitäten der beiden Interviewpartner zwischen 2011 und 2018 zusammengefasst.

5. Politische Praxis und humanitäre Arbeit

Die Erfahrungen sowie politischen, moralischen und ideologischen Koordinaten, die sich Ahmed und Abdallah aufgrund ihrer politischen Sozialisierung im palästinensischen Flüchtlingslager vor 2011 aneignen konnten, verstehe ich als einen entscheidenden Erfahrungshorizont, die Jahre seit 2013 überhaupt überlebt zu haben und überdies noch verschiedene politische Initiativen als auch soziale Aktivitäten setzen zu können. Dies führt mich zu grundlegenderen Gedanken über ihre politische Praxis und humanitäre Arbeit in Zeiten des Krieges in Yarmouk:
Die Notwendigkeit einer permanenten Einschätzung gegebener Verhältnisse und ihrer raschen Veränderungen seit 2011 zusammen mit dem Ausloten von (Un)Möglichkeiten politischer und sozialer Arbeit ist ein mehr als komplexer Prozess, den zu gestalten Existenzielles abverlangt. Letztendlich ist es ein Ringen um Würde, kollektive Verantwortung und um das emotionale wie psychische Bearbeiten des Erlebten unter den Bedingungen von Hungerblockaden, Militarisierung und Krieg. In diesen Zeiten gab es in Yarmouk keinen ruhigen Raum der Reflexion und der Adaptierung eigener Handlungsfelder. Dies ist in der retrospektiven Einschätzung über mögliche und unmögliche Aktivitäten im Rahmen von politischen und humanitären Initiativen immer mitzudenken. Zugleich verweist diese grundlegende Dimension nicht nur auf die Flexibilität von Abdallah und Ahmed im Ausloten eigener Handlungsfelder, sondern auch auf ihre als kollektive verstandene Verantwortung, Situationen, politische Kräfteverhältnisse sowie den eigenen physischen, emotionalen und psychischen Ausnahmezustand so einzuschätzen, dass dieser Raum der eigenen Aktivität nicht vollständig geschlossen wird, weil dies wiederum katastrophale Auswirkungen auf die verbliebene Zivilbevölkerung gehabt hätte. In letzter Konsequenz ist dies ein Kampf gegen den – auch eigenen – Tod.

Eine weitere grundlegende Überlegung bezieht sich auf die Bedeutung humanitärer Arbeit unter Aufstands- und Kriegsbedingungen. In den Interviews wurde sowohl von Ahmed als auch Abdallah immer wieder betont, dass sie zwischen politischem Aktivismus und humanitärer Arbeit unterscheiden. Auch wenn dieser Unterschied von den verschiedenen bewaffneten Verbänden in Yarmouk ebenso gemacht wurde und damit auch ein Überleben durch die Kennzeichnung als humanitäre (und nicht als politische) Akteur*in versucht wurde, bedeutet dies nicht, dass damit unter den Ausnahmebedingungen von Yarmouk humanitäre Aktivitäten als nicht politische und daher weniger gefährliche zu verstehen sind. Jede einzelne Aktivität, die mit dem Terminus humanitär versehen werden kann (und von Ahmed und Abdallah in den Interviews auch wurde), ist unter den Bedingungen militärischer Eskalationen, brutaler Repression und der gezielten Aushungerung von Menschen eine eminent politische. Insofern ist die Rekonstruktion des Sinnhorizonts, aus dem die beiden sprechen und innerhalb dessen sie den Begriff des Humanitären verwenden, wesentlich, um Differenzen des Verständnisses ausloten zu können. Die gängige *westliche* Vorstellung, sei es in entwicklungspolitischen Debatten oder Aktivitäten von NGOs, von relativ sicherem humanitärem Engagement, die sich aus dem androzentrischen und bürgerlichen

Sinnhorizont der strikten Trennung zwischen dem Politischen und dem Nicht-Politischem speist und ein vermeintlich neutrales, weil humanitäres Agieren propagiert, verliert im Kontext der Aktivitäten von Abdallah und Ahmed in Yarmouk seine schematische Depolitisierung. Beide – das Politische und das vermeintlich Nicht-Politische – bleiben aufeinander bezogen, ergänzen einander und sind zugleich in gesellschaftliche und daher immer auch politisch hergestellte und damit auch grundsätzlich veränderbare Verhältnisse eingebettet.
In ein derartiges Verständnis des Humanitären eingefügt bleibt die besondere Situation von Yarmouk als palästinensisches Flüchtlingslager. Auch wenn mit dessen Eroberung durch die FSA ein Großteil der Bevölkerung geflohen ist, blieb die Präsenz der Zurückgebliebenen ebenso mit der palästinensischen Geschichte von Flucht und Vertreibung aus dem historischen Palästina, der Nakba, fest verknüpft. Nicht noch einmal vertrieben zu werden und eine weitere bedrohliche Existenz in einer nicht genauer zu definierenden Diaspora erneut zu beginnen, wurde somit zu einem grundlegenden Bezugsrahmen für diejenigen, die nach der Eroberung von Yarmouk durch die FSA im Lager geblieben sind. Eigene politische, soziale und humanitäre Aktivitäten zu setzen, wurde für die beiden Interviewpartner damit auch zu einem Kampf gegen die palästinensische Geschichte von Flucht und Vertreibung. Ahmed drückt das in den folgenden Worten eindringlich aus:

> In der Essenz war diese Arbeit humanitär, aber die Art und Weise, wie uns die Gesellschaft gesehen hat, war anders. Wir wurden nicht nur als Dienstleister*innen wahrgenommen, die Essen verteilen und die Straßen reinigen, sondern wir wurden als Grundpfeiler der Existenz und des Bleibens der Menschen in Yarmouk angesehen.
> Derartige Organisationen, würde man sagen, hätten an und für sich keine politischen Funktionen. Wir haben aber zu politischen Treffen eingeladen und diese auch organisiert. Später gab es eine Reihe von gezielten Tötungen auch gegen humanitäre Gruppen. Dabei wird klar, dass wir ein politischer Faktor waren.

Begrenzte Möglichkeiten

Im Folgenden fasse ich entlang der unterschiedlichen Phasen des Aufstandes und des Krieges wichtige Entscheidungen der Interviewpartner zusammen, warum sie wann welche politischen und humanitären Aktivitäten durchgeführt haben.
In der ersten Phase vor der militärischen Eroberung von Yarmouk durch die FSA Ende 2012 verstanden Ahmed und Abdallah ihre Aufgabe auch darin, verschiedene Initiativen und Aktivist*innen der Protestbewegung im Flüchtlingslager zu einer organisierteren und koordinierteren Praxis zu bewegen. Dieser Versuch blieb jedoch durch die Zuspitzung und sukzessive Militarisierung des Lagers noch vor der militärischen Eroberung durch die FSA begrenzt, da bereits in jener Phase viele Initiativen wieder auseinanderfielen und als organisierte Form letztendlich, so Abdallah, nur das lokale Koordinationskomitee (LCC Yarmouk) übrigblieb. Als drängendste Frage stellte sich in jener Zeit dementsprechend die Gefahr militärischer Eskalationen innerhalb von Yarmouk heraus, sodass das Koordinationskomitee versuchte, eine regulierende Funktion zwischen palästinensischen Fraktionen und der FSA einzunehmen. Mit der Einrichtung von Kommunikationskanälen zu bewaffneten Verbänden und der Einberufung von verschiedenen Treffen unter Einschluss verschiedener palästinensischer Fraktionen wollte das LCC dafür sorgen,

dass die FSA davon Abstand nimmt, das Flüchtlingslager zu erobern. Yarmouk sollte nicht zu einer militärischen Kampfzone werden. Erst in der Reflexion über jene Periode wurde, so Abdallah weiters, für ihn klar, dass es die Möglichkeiten des LCC bei weitem überstieg, darauf Einfluss nehmen zu können, ob die FSA das Flüchtlingslager einnehmen würde.
Nach dem Einmarsch der FSA und der Flucht von Zigtausenden aus Yarmouk sah sich das LCC, das sich vor allem aus Aktivist*innen der palästinensischen Linken, der Fatah und Unabhängiger gebildet hatte, mit einem kompletten Zusammenbruch der zivilen Infrastruktur des Lagers konfrontiert. Es gab, so Abdallah, keine Ärzt*innen mehr, überdies hatten auch viele Aktivist*innen Yarmouk verlassen, sodass der gesamte Bereich von Gesundheitseinrichtungen bis hin zu verschiedenen lokalen Medien zur Disposition stand. Dazu kamen mit der Eroberung die bereits erwähnten Übergriffe und Diebstähle durch bewaffnete Einheiten unter dem Schirm FSA. Zentrale Aufgaben für das lokale Koordinationskomitee in dieser Zeit waren also, so Abdallah, einerseits die Versuche, Übergriffe auf die Zivilbevölkerung und Diebstähle zu unterbinden, und andererseits zumindest grundlegende Formen einer zivilen Infrastruktur in dem palästinensischen Flüchtlingslager zu reorganisieren.

Den einzelnen plündernden Gruppen der FSA entgegenzutreten, erwies sich als eine komplexe und schwierige Aufgabe, schließlich bestand das LCC ja aus Aktivist*innen und nicht aus bewaffneten Kämpfer*innen. So schildert Abdallah in dem Interview, wie sie über die Einrichtung einer symbolischen Polizeistelle versuchten, die Macht der Waffen in gewisser Weise zu unterlaufen. Mit einer derartigen Polizeistelle sollte der Zivilbevölkerung die Möglichkeit gegeben werden, sich an eine nun vor allem symbolisch wirkende lokale Autorität wenden zu können, wenn sie zur Zielscheibe von Übergriffen geworden war. Der entscheidende Punkt, so Abdallah, sei dabei die Signalwirkung gegenüber plündernden Gruppen sowie der FSA gewesen, dass das LCC bereit und in der Lage war, eine zivile Ordnungsfunktion zu übernehmen und im Kleinen das zu etablieren, was die Protest- und Aufstandsbewegung ja grundsätzlich propagierte: eine neue gesellschaftliche Ordnung in Syrien. An diese sollte sich auch die FSA halten, selbst wenn es für plündernde bewaffnete Einheiten ein Leichtes gewesen wäre, jene symbolisch wirkende Polizeistelle einzunehmen.

Mit der Einrichtung eines eigenen Zentrums versuchten sie überdies, die noch vorhandenen Kapazitäten und Ressourcen ebenso wie Erfahrungen und das Wissen für eine entsprechende zivile Infrastruktur zu bündeln. Auf organisatorischer Ebene sei der Gruppe klar gewesen, so Abdallah, dass sie diese Arbeit – Wiedererrichtung einer zivilen Infrastruktur – aus Sicherheitsgründen von politischen Arbeiten getrennt zu halten haben. Mit der Etablierung der NGO *Basma* sowie dem *palästinensischen Menschenrechtsverband* gelang ihnen sodann, ihre politischen und humanitären Aktivitäten nach außen hin organisatorisch getrennt aufzuschlüsseln. Basma fokussierte dabei auf humanitäre Notwendigkeiten. Um diese Arbeit überhaupt leisten zu können, sei es, Abdallah zufolge, notwendig gewesen, verschiedene Hilfsgelder zu lukrieren und erste landwirtschaftliche Initiativen zu starten, die perspektivisch zumindest in rudimentärer Form eine Selbstversorgung der verbliebenen Zivilbevölkerung im Flüchtlingslager sicherstellen sollten. Der palästinensische Menschenrechtsverband wiederum verstand sich als Dokumentationsstelle für

Menschenrechtsverletzungen und -verbrechen, unabhängig davon, wer diese begangen hatte. Die Notwendigkeit der organisatorischen Trennung zwischen LCC, dem Menschenrechtsverband und Basma, wiewohl alle drei Initiativen durch eine einzige Gruppe getragen wurden, erwies sich spätestens mit der Arbeit der Menschrechtsinitiative als existenziell, beinhaltete deren Arbeit doch auch eine fundamentale Kritik an der das Lager dominierenden FSA. Mit einer derartigen organisatorischen Pluralisierung der eigenen Arbeit ging auch eine vermeintlich widersprüchliche politische Stoßrichtung einher, schließlich hatten sie als lokales Koordinationskomitee die grundlegende Aufgabe, Unterstützung für die Rebellion in Syrien zu propagieren, gleichzeitig jedoch als Menschenrechtsverband die Menschenrechtsverletzungen auch der FSA zu dokumentieren. Allein über die politische und moralische Integrität der Gruppe sowie deren sozialen Zusammenhalt war es also möglich, sich in einem derartigen Widerspruch bewegen zu können, sodass diese essenzielle Positioniertheit auch dazu führte, von der verbliebenen Bevölkerung in Yarmouk, in den Worten von Abdallah, als *integer* angesehen und anerkannt zu werden.

Der palästinensische Menschenrechtsverband, so Abdallah weiter, wurde im Laufe der folgenden Monate und Jahre immer mehr zu einer Initiative, die die Belagerung dokumentierte. Zu registrieren, was an Grundlegendem innerhalb des Lagers fehlte (Nahrungsmittel, Wasser, Medikamente, etc.) und wer woran erkrankt oder gestorben sei, wurde ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit. Mit der Zuspitzung der Hungerblockade durch das Regime und der sukzessiven Verschiebung der (militärischen) Kräfteverhältnisse innerhalb von Yarmouk stellte sich auch die existenzielle Frage, wie politische und humanitäre Arbeit überhaupt noch möglich ist – und dabei selbst zu überleben. In Abdallahs Worten:

> Wir waren damit konfrontiert, dass die FSA die Menschen so schlecht behandelt, die Islamist*innen massive Repression einsetzten und die palästinensischen Fraktionen, die teilweise immer noch in Yarmouk waren, uns genauso wenig unterstützten. Ein Großteil der zivilen Bevölkerung hatte die Position, dass sie die Zeit gerne zurückdrehen wollten. Als zivile Akteur*innen und Akteur*innen des LCC mussten wir zwischen Regentropfen laufen. […] Die Rhetorik der Revolution hatte in dem Moment keine Bedeutung mehr, weder für uns – wir hatten keine Zeit mehr über Strategien nachdenken – und auch nicht für die Leute. Es ging nur mehr ums Überleben […].

Das Mögliche im Unmöglichen

Ahmed analysiert in den Interviews die Situation nach der militärischen Eroberung von Yarmouk durch die FSA, indem er einerseits die verschiedenen palästinensischen Fraktionen in seine Analyse mithinein verwebt und andererseits gesellschaftliche Entwicklungen im Lager einschätzt. Dabei sei es wichtig zu verstehen, so Ahmed, dass es mit der Eroberung von Yarmouk durch die FSA durchaus chaotisch zugegangen sei, da es nicht eine einzige bewaffnete und zentralisierte Organisation gab, die eine militärisch abgestützte Machtposition einnahm. Die dadurch entstehenden Zwischenräume zu nutzen, sei ein wichtiger Faktor gewesen, um die eigenen politischen und humanitären Aktivitäten überhaupt aufrechterhalten zu können. Dazu kommt, so Ahmed weiter, dass palästinensische Fraktionen selbst wiederum humanitäre Organisationen als

Teil ihrer Aktivitäten historisch entwickelt hatten, inklusive des Generalkommandos. Viele dieser humanitären Organisationen hätten zwar unter den veränderten Bedingungen weiterarbeiten können, sahen sich aber mit der relativen Dominanz der verschiedenen bewaffneten Gruppen unter dem Schirm der FSA konfrontiert. Letztendlich seien es in Yarmouk vier Initiativen gewesen, die nach der militärischen Eroberung humanitäre Arbeit leisten hätten können: das *Hilfskomitee*, das *Hilfskomitee Palästina*, *Basma* und *Jafra*. Diese vier seien, so Ahmed, im palästinensischen Kontext zu verstehen, weitere Hilfsorganisationen hingegen, die sich im Laufe der Zeit in Yarmouk herauskristallisierten, seien eher im syrischen Kontext zu lesen.
Mit der Hungerblockade durch das syrische Regime einerseits und den gezielten Ermordungen durch jihadistische Formationen andererseits spitzte sich die Situation in Yarmouk dramatisch zu und führte zu einer existenziellen Bedrohung der eigenen Handlungsfelder sowie des eigenen Lebens. In Ahmeds eindringlichen Worten:

> Wir haben damals in einem Zusammenschluss von 13 Vertreter*innen von den Organisationen, die aktiv waren, agiert. Von den 13 Personen wurden sieben umgebracht. Das war eine krasse Zeit und wir befanden uns im Kontext der Aushungerung und Erschöpfung. Alles geschah an der Schmerzgrenze. Egal was wir gemacht haben, an Diesel ranzukommen durch geschmolzenes Plastik, damit wir unsere Felder bewässern konnten oder um den einzigen Krankenwagen zu nutzen. Alles lag hart an der Schmerzgrenze.
> Trotz dieser Einschränkungen fanden Bildungsaktivitäten, medizinisches und ziviles Training statt. Zwei Monate bevor Daesh Yarmouk einnahm, haben wir […] noch eine Podiumsdiskussion zum politischen Islam abgehalten.

Selbst nach der militärischen Eroberung Yarmouks durch die jihadistische Bewegung im April 2015 war es für humanitäre Initiativen noch möglich, den repressiv zugeschnittenen Raum zumindest manchmal noch ein Stück weit zu nutzen. Um dies auch nur in Ansätzen nachvollziehbar zu machen, soll im Folgenden ein längerer Interviewausschnitt mit Ahmed über Möglichkeiten und Unmöglichkeiten humanitärer Arbeit unter den Bedingungen von Dominanz und Herrschaft jihadistischer Organisationen in Yarmouk angeführt werden. In den Worten von Ahmed:

> Im April 2015 bin ich raus aus Yarmouk und immer wieder rein. […] Wir betrieben in Yarmouk einen Kindergarten und Landwirtschaft. Wir hatten einen Tiefbrunnen mit Druck und eine Apotheke und das war die Arbeit, die wir in Yarmouk gemacht haben. Außerhalb haben wir humanitäre Karawanen nach Süd-Damaskus reingebracht.
>
> Was unter Daesh möglich war, muss man in zwei Phasen einteilen: vom 1. April 2015 bis Februar 2016, als es eine gleichzeitige Herrschaft von Nusra und Daesh gab. Aus diesen parallel existierenden Mächten haben sich Gegensätze ergeben, und diese Gegensätze haben Räume kreiert, die das Arbeiten möglich gemacht haben. Nusra hatte ein Büro für humanitäre Angelegenheiten und ein Medienbüro gegründet. Dort wurde die Arbeit koordiniert und kontrolliert, die Medienarbeit wurde auch von Nusra kontrolliert. Einige konnten dadurch nicht arbeiten. Zum Beispiel musste Jafra als humanitäre Organisation mit einer Organisation zusammenarbeiten […], die in Damaskus registriert ist und einer Person gehört, die eng mit dem Regime zusammenarbeitete. Über diese hat Jafra Zugang zu humanitären Gütern bekommen und konnte so Hilfe reinbringen. Die Leitung

von Jafra wurde dann von Daesh umgebracht, weil es hieß, dass sie mit dem Geheimdienst zusammenarbeite.
Falls man in Yarmouk aktiv sein wollte, musste man bei Nusra einen Antrag einbringen. Wenn Nusra den abgelehnt hat, aber Daesh dem zustimmte, hat sich aus diesem Gegensatz der Raum ergeben, dass man es trotzdem machen konnte.

Ab Februar/März 2016, als Daesh Nusra den Garaus gemacht hat und sie in Yarmouk belagert haben, wurde während der Kämpfe alles zerstört, was wir aufgebaut hatten. Der Kindergarten wurde zerstört und die Felder abgebrannt. Ich wurde […] zugeschrieben, aber ich wurde als humanitärer Akteur betrachtet, nicht als Aktivist.

Man muss aber auch verstehen, dass diese Räume sehr klein waren und auch nicht alle sie nutzen konnten. Zum Beispiel kam im April 2015 ganz viel Kindermilch nach Yalda und ich habe einen Teil in Yalda gelagert und einen anderen Teil nach Yarmouk reingebracht über den Checkpoint zwischen Yalda und Yarmouk. Dabei ist die Nachricht darüber, dass da jemand Kindermilch nach Yarmouk bringt, einen Ort, den Daesh kontrolliert, an die so genannten Versöhnungssheiks gelangt. Das sind drei Sheiks, die in Yalda, Babbila und Beit Sahem die religiösen Autoritäten waren, die zur Verhandlung mit dem Regime geschickt wurden und auch tatsächlich mit dem Regime den Deal ausgemacht haben, dass sie das Gebiet kontrollieren. Das Gebiet blieb belagert, aber sie waren die Hauptansprechpartner. Die hatten ein bestimmtes Interesse an der Aufrechterhaltung der Situation. Also, dass da keine revolutionären Kräfte oder Daesh gestärkt werden. Die haben mitbekommen, dass Milch nach Yarmouk soll und haben das an das Regime weitergegeben. Das Regime meinte dann, die Milch muss da sofort wieder raus.
Wir mussten das immer selbst bezahlen, aber das Regime hat alles, was rein- und rauskommt, kontrolliert. Ich bin dann wieder mit den Milchdosen raus aus Yarmouk und lief dem Sicherheitsbeauftragten von Daesh über den Weg. Er meinte, lass die Milch hier, wo willst du wieder hin? Und ich musste dann erklären, dass ich diese Milch wieder rausbringen muss, da wir sonst für die Zukunft schlechte Chance haben, überhaupt wieder Milch reinzubringen.

Diese Räume, die es über diese parallele Kontrolle von Daesh und Nusra gab, waren sehr klein. Sie haben nicht erlaubt, dass humanitäre Arbeit stattfindet, aber es war in ihrem Interesse, da Yarmouk erst aus der Aushungerungsphase rauskam. Als Daesh die Gegend um al-Qadam einnahm, eine Gegend westlich von Yarmouk, bestand dadurch ein direkter Checkpoint mit dem Regime. In diesem Moment war Daesh nicht mehr auf humanitäre Hilfe über Yalda angewiesen. Dann haben sie begonnen Nusra auszulöschen und alle schon so kleinen Räume zu schließen.

Die Möglichkeit, die verschiedenen Widersprüche zwischen jihadistischen Organisationen zu nutzen, um eine Form des Überlebens der Zivilbevölkerung in Yarmouk zu gewährleisten, kann nicht lediglich mit dem Begriff der humanitären Arbeit umrissen werden. Was uns Ahmed über die Erzählung seiner Aktivitäten in Yarmouk näherbringt, ist die permanente Notwendigkeit einer politischen Einschätzung der gegebenen Kräfteverhältnisse und die Verantwortung im eigenen Handeln, das einem Raum des Todes Würde und Sinn abringt.

Die von Ahmed geschilderten Einschätzungen – sei es die Funktion von so genannten Versöhnungssheiks in den Nachbarbezirken von Yarmouk oder der Kontakt einer humanitären Organisation zu Affiliierten mit dem Regime, um darin Möglichkeiten zur Versorgung der Zivilbevölkerung auszuloten – kann im Rahmen diese Beitrags nicht weiter erläutert werden. All diese Beispiele verweisen auf die existenzielle Dimension, fluide (militärische) Kräfteverhältnisse und Entwicklungen in Yarmouk so einzuschätzen, dass eigene Handlungsmöglichkeiten nicht vollständig verhindert werden. Letztendlich verweisen sie auf die Unmöglichkeit einer humanitären Versorgung der Zivilbevölkerung sowie der Auflehnung von Aktivist*innen wie Ahmed und Abdallah gegen diese unerbittliche Realität in der Suche nach dem Möglichen im Unmöglichen.

In den Interviews führte die Reflexion über das eigene Handeln Ahmed auch zu einem langen Nachdenken über jene Zeit im Jahr 2012, in der die ursprüngliche Aufbruchsstimmung in Yarmouk in eine Spirale der Destruktion umschlug. Dabei erläutert er, warum in der Retrospektive das palästinensische Flüchtlingslager zuzüglich zu allen bereits dargelegten Faktoren so – in seinen Worten – *fragil* war. Die Flucht des überwiegenden Teils der Bewohner*innen aus Yarmouk während und nach der Eroberung durch die FSA führte, so Ahmed, zu einem weitgehenden gesellschaftlichen Zusammenbruch. Kontrastiert werden könne diese Entwicklung mit der gesellschaftlichen Situation in den umliegenden Stadtvierteln von Süd-Damaskus, in denen aufrechte Familien- und Verwandtschaftsverhältnisse trotz des Krieges einen enorm stabilisierenden Einfluss auf deren soziale Strukturen gehabt hätten. Die soziale Struktur von Yarmouk sei historisch, so Ahmed weiter, in ihrer Klassenzusammensetzung viel pluraler als die der umgebenden Stadtviertel gewesen. Unter den Bedingungen der Militarisierung des Camps, dessen Eroberung durch die FSA, der anschließenden Hungerblockade durch das Regime und der sukzessiven Machtübernahme durch Jihadis habe diese soziale Pluralität allerdings dazu geführt, dass die sozialen Verhältnisse viel fragmentierter waren als in jenen Vierteln, in denen Verwandtschaftsstrukturen noch für eine entscheidende soziale Kohäsion gesorgt hätten.
Mit dieser Analyse der sozialen Strukturen in Zeiten der Aushungerung und jihadistischer Machtübernahme rundet Ahmed in der Rückschau auf sein eigenes Handeln die Zerstörung von Yarmouk ab – im Wissen darum, dass diese *Katastrophe* unumkehrbar ist.

Politische Praxis in umliegenden Stadtvierteln
Auch Abdallah erzählt in den Interviews von den verschiedenen Aktivitäten nach der Machtübernahme von Daesh in Yarmouk. Mit deren Herrschaft in dem palästinensischen Flüchtlingslager musste, so Abdallah, die bisherige Arbeit in ein umliegendes Stadtviertel verlegt werden, wobei von der ursprünglichen, in Yarmouk aktiven Gruppe von zehn Personen nur zwei überlebt hatten. Mit der Reorganisation der eigenen politischen und sozialen Arbeit im Nachbarviertel sollte die Gruppe dann wieder auf 35 Mitglieder anwachsen.
Politische und soziale Arbeit bedeutete, so Abdallah weiters, die Instandsetzung der lokalen Schule, Landwirtschaftsarbeiten sowie der Aufbau eines neuen Zentrums, über das verschiedene Bildungsangebote, Alphabetisierungskampagnen oder etwa Theateraufführungen für und von Kinder(n) zusammen mit der lokalen Community durchgeführt werden konnten. Indem ihre

Aktivitäten auf einer progressiven Geschlechteragenda basierten, sahen sie sich überdies mit traditionalistischen lokalen Autoritäten konfrontiert. Ihr Status als, so Abdallah im Erzählen darüber, pro-Revolutionsgruppe beinhaltete jedoch einen entsprechenden Schutz durch die FSA, sodass sie ihre verschiedenen politischen und sozialen Arbeiten im Stadtviertel bis zur Wiedereroberung von Süd-Damaskus durch die syrische Armee im Jahr 2018 weiterführen und ausbauen konnten.
Im Erzählen über diese Zeit streut Abdallah beinahe nebenbei folgende bemerkenswerte Sätze über die Zeit nach der Eroberung des Viertels durch Regimetruppen und affiliierter Verbände ein:

> Das, was wir mit den Gebäuden gemacht haben, zum Beispiel eine Schule in Stand setzen, blieb bestehen. Als das Regime in die Gegend reingekommen ist, haben sie die Schule fast genauso weiterverwendet. Die Kinder konnten also sofort wieder zur Schule gehen. Die verschiedenen Häuser, in denen wir und die IDPs [Internally Displaced Persons, Anm. HK] aus Yarmouk lebten, haben wir repariert und in Stand gesetzt. Als wir diese dann verließen, haben die ursprünglichen Besitzer sie wieder renoviert zurückbekommen. Ich sehe das ein bisschen wie eine Entschädigung.
> Die beweglichen Gegenstände, wie die Einrichtung in der Schule, haben wir den Leuten zur Verfügung gestellt, die beschlossen haben vor Ort zu bleiben. Zum Beispiel ältere Menschen, die diese Sachen dann verkaufen konnten, um ein Startkapital zum Überleben zu haben.

Abdallahs kurzer Verweis auf Entschädigung, da er selbst eine Wohnung von Geflüchteten oder Weggezogenen verwendet hatte, ohne dafür Miete zahlen zu können, verweist auf ein Schicksal, dass er mit Millionen intern Vertriebener in Syrien teilte. Wie damit umzugehen sei, vermittelt er uns in dem Interview klar. Zugleich im Rahmen seiner eigenen Existenz als *Internally Displaced Person* jene politischen und sozialen Aktivitäten in einer Gruppe fortzuführen, die letztendlich eine Perspektive für viele Menschen jenseits des permanenten Kriegszustandes mit ermöglichte, öffnet den Weg hin einem Verständnis, wie das Mögliche im Unmöglichen ausgelotet werden kann. In den Worten von Abdallah:

> Wer zivile Arbeit in Yarmouk machen wollte, lief zwischen den Regentropfen.

Dieser existenzielle Prozess des Abwägens in einem physischen und psychischen Ausnahmezustand sowie die eigene Bestimmung als Teil eines Kollektivs das Überleben der Zivilbevölkerung in Yarmouk und benachbarter Stadtviertel mit zu ermöglichen, eröffnet die Sicht auf jenen Raum, der mehr ist als ein humanitärer. Es ist der Raum des Menschlichen als Basis dessen, was Menschen füreinander und miteinander zu tun in der Lage sind. Damit wird er auch zur grundlegenden Basis des Politischen.

6. Schlussbemerkungen: Palästina in Syrien

Mit der Zerstörung von Yarmouk und der Flucht der meisten der verbliebenen Bewohner*innen bei der Wiedereroberung durch Regimetruppen 2018, dem andauernden Krieg in Syrien, auch wenn er im Jahr 2022 vermeintlich nur mehr auf den Norden und Nordwesten beschränkt ist, einer

relativen Stabilisierung der herrschenden Klasse im Land durch den Krieg sowie den Wiederaufbauplänen der syrischen Regierung lässt sich einschätzen, dass für Palästinenser*innen auf lange Sicht keine soziale, ökonomische und politische Reorganisierung als palästinensische Communities in Yarmouk möglich sein wird. Dies trifft ebenso auf die gesamte palästinensische Gesellschaft in Syrien zu: Von den mehr als 570.000 bei der UNRWA registrierten Flüchtlingen leben zwar nach Schätzungen der UN-Organisation noch annähernd 438.000 im Land (vgl. UNRWA 2022b), davon wurden allerdings an die 280.000 Menschen zu intern Vertriebenen (vgl. Jasim/Al-Khateeb/Shaheen 2022: 42). Von denjenigen Palästinenser*innen, die das Land verlassen mussten, leben aktuell 80.000 in Europa, mehr als 57.000 im Libanon, der Türkei oder Jordanien sowie 7.000 in Ägypten und dem Gazastreifen (vgl. ebd). Es sind also unterschiedlichste Bedingungen, unter denen Palästinenser*innen aus Syrien ein weiteres Mal eine diasporische Existenz aufzubauen gezwungen sind. War durch die Nakba die palästinensische Gesellschaft Ende der 1940er Jahre binnen kürzester Zeit zu einer Flüchtlingsgesellschaft in den arabischen Nachbarstaaten Palästinas sowie im Westjordanland, in Ost-Jerusalem und dem Gazastreifen geworden, so erscheint es heute, als ob die gegenwärtige Flucht und Vertreibung innerhalb Syriens oder aus dem Land zu einer noch stärkeren Fragmentierung von palästinensischen Communities geführt haben.

Eine würdevolle und sozioökonomisch inklusive Reorganisierung der palästinensischen Gesellschaft und deren Zentrum, das Flüchtlingslager Yarmouk, nach einem Kriegsende in Syrien setzt – ebenso wie für die Millionen (intern) Vertriebenen und letztendlich die gesamte Bevölkerung – ein umfassendes, transformativ ausgerichtetes Gerechtigkeitskonzept für das Land voraus, sodass dieses zu einem Fundament des Wiederaufbaus werden kann. Das bedeutet nichts anderes als die Realisierung dessen, wofür Millionen Menschen in Syrien sowie der arabischsprachigen Welt seit 2011 auf die Straße gegangen sind und auch in Zukunft gehen werden: eine grundlegende politische Demokratisierung und sozioökonomische Gerechtigkeit, um ein Leben in Würde führen zu können. Ausgehend davon konkretisieren Ansar Jasim, Abdullah al-Khateeb und Abdulrahman Shaheen Schritte auf dem Weg zu einer transformatorischen Gerechtigkeit für palästinensische Flüchtlinge aus Syrien, wenn sie schreiben (Jasim/Al-Khateeb/Shaheen 2022: 43):

> A future government must abolish all discriminatory laws against Palestinians, regardless of their date of entry to Syria, before proceeding with rebuilding of Palestinian camps and residential areas. […] Any current or future master plan should be in the best interests of stakeholders who happen to be, in the case of Yarmouk Camp, Palestinian refugees. They should be represented in the relevant commissions by real representatives they themselves have mandated.

Auch wenn auf politischer Ebene nicht absehbar ist, dass diese Forderungen realisiert werden, bleibt es als erster Schritt wesentlich, sie überhaupt zu formulieren, um sie als Referenzrahmen zu verankern.

Grundsätzlich kann trotz vorläufiger Stabilisierung der herrschenden Klasse in Damaskus durch den Krieg, durch ihre Inszenierung als Gewinnerin des Krieges und die Wiedereingliederung des Regimes in ein (regionales) politisch-diplomatisches Parkett nicht übertüncht werden, dass die sozialen, sozioökonomischen, politischen, materiellen und immateriellen Verwüstungen auch weiterhin zu verschiedenen Formen von Protest und Selbstorganisierungen im Land führen werden. Wie die brutalen Erfahrungen des letzten Jahrzehnts mit der Militarisierung der Aufstandsbewegung und den Strategien der Herrschaftssicherung des Regimes verarbeitet werden, wird sich in den zukünftigen Konfrontationen zeigen. Für die palästinensische Gesellschaft in Syrien wiederum bleibt ihre Situation immer auch mit der Grundbedingung ihrer Existenz im Land verknüpft: der Nakba und der Verweigerung des israelischen Staates das kollektive und individuelle Recht anzuerkennen, nach Palästina zurückzukehren. Sie bleibt zugleich mit all dem Leid, aber auch den Erfahrungen und Analysen verbunden, die sich eine antikoloniale palästinensische Bewegung im Laufe der letzten 120 Jahre angeeignet hat und die die Zukunft trotz und durch die *Katastrophen* hindurch zu rahmen beginnen. Es sind Menschen wie Abdallah Alkhatib und Ahmed Hassen, die sich diese existenziellen Wege abringen werden.

Über den Autor

Dr. Helmut Krieger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Senior Lecturer am Institut für Internationale Entwicklung der Universität Wien. Er ist Projektverantwortlicher von *KnowWar*.

7. Literaturverzeichnis

Abdelrahman, Maha (2017): Policing Neoliberalism in Egypt: The Continuing Rise of the 'Securocratic' State, in: Third World Quarterly, Vol. 38, No. 1, 185-202

Adopt a Revolution (2013): Hilferuf aus Yarmouk: Schnelles Handeln, um der Tragödie ein Ende zu setzen. 25. Dezember 2013. https://adoptrevolution.org/hilferuf-yarmouk-tragoedie-ein-ende-setzen/ [15.12.2021]

Al-Haj Saleh, Yassin (2017): The Impossible Revolution: Making Sense of the Syrian Tragedy. London

Al-Hardan, Annaheed (2016): Palestinians in Syria: Nakba Memories of Shattered Communities. New York

Al-Khateeb, Abdallah/Rollins, Tom/Shaheen, Abdelrahman (2020): A New Palestinian Community? Syria's Uprising and Conflict, From the Perspective of the Palestinian Camps. Studien 7/2020, Rosa-Luxemburg-Stiftung. https://www.rosalux.de/en/publication/id/42803/a-new-palestinian-community [02.03.2022]

Alkhatib, Abdallah/Jasim, Ansar (2021): „Den Aufstand verloren – aber nicht das Narrativ." Ein Gespräch mit dem Regisseur Abdallah Alkhatib. News, 11.12.2021, Rosa Luxemburg Stiftung. https://www.rosalux.de/en/news/id/45355 [02.03.2022]

Amnesty International (2015): Syria: Voices in Crisis – April 2015. https://www.amnesty.org/en/documents/mde24/1525/2015/en/ [15.12.2021]

Amnesty International (2014): Syria: Squeezing the life out of Yarmouk: War crimes against besieged civilians. https://www.amnesty.org/en/documents/mde24/008/2014/en/ [10.02.2022]

Batrawi, Samar (2017): Palestinians and the Syrian War: Between Neutrality and Dissent. Al-Shabaka Policy Brief, January 31, 2017. https://al-shabaka.org/briefs/palestinians-syrian-war-neutrality-dissent/ [15.12.2021]

Baumgarten, Helga (2005): The Three Faces/Phases of Palestinian Nationalism, 1948-2005, in: Journal of Palestine Studies, Vol. XXXIV, No. 4, Summer 2005, 25-48

Bayat, Asef (20132): Life as Politics: How Ordinary People Change the Middle East. Stanford

Bayat, Asef (2017): Revolution without Revolutionaries: Making Sense of the Arab Spring. Stanford, California

Carnegie Middle East Center (2012): The Supreme Council for the Leadership of the Syrian Revolution. https://carnegie-mec.org/diwan/50424?lang=en [10.02.2022]

Dabashi, Hamid (2022): 'Diary of a siege': The secret of Palestinian resilience revealed in film. Middle East Eye, 24 January 2022. https://www.middleeasteye.net/opinion/little-palestine-film-secret-resilience-revealed [02.03.2022]

Daher, Joseph (2018): The political economic context of Syria's reconstruction: a prospective in light of a legacy of unequal development. European University Institute. Florence

Dawlaty (2015): The Syrian Nonviolent Movement. Perspectives from the Ground. Berlin

Diekmann, Andreas (20029): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek bei Hamburg

El-Mahdi, Rabab (2017): Ägypten: Die fortwährende Transformation, in: Krieger, Helmut/Seewald, Magda/VIDC (Hg.): Krise, Revolte und Krieg in der arabischen Welt, Münster, 82-93

Gerges, Fawaz A. (2021): Isis: A History. Princeton

Haddad, Bassam (2018): Jadaliyya Co-Editor Bassam Haddad Speaks on Syria's Internal Wars and External Interventions, on NPR's Spectrum. http://www.jadaliyya.com/Details/36285/Syria-is-Beleaguered-by-Internal-Wars-and-External-Interventions,-says-Expert?mc_cid=c40ad5170e&mc_eid=ab358c3a7f [15.12.2021]

Hanieh Adam (2013): Lineages of Revolt: Issues of Contemporary Capitalism in the Middle East. Chicago

Hanieh, Adam (2017): Entwicklung in Palästina: Siedler_innenkolonialismus und die Realitäten von Herrschaft, in: Krieger, Helmut/Seewald, Magda/VIDC (Hg.): Krise, Revolte und Krieg in der arabischen Welt, Münster, 119-134

Harders, Clija (2011): Die Umbrüche in der arabischen Welt: Zwischen Revolution und Restauration, in: Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients (Hg.): Proteste, Revolutionen, Transformationen – die Arabische Welt im Umbruch, Working Paper No. 1, 10-38

Hinnebusch, Raymond (2012): Syria: From ‚Authoritarian Upgrading' to Revolution? In: International Affairs Vol.88, No.1, 95-113

Hinnebusch, Raymond (2020): The Battle over Syria's Reconstruction, in: Global Policy, Vol. 11, No. 1, 113-123

Ismail, Salwa (2018): The Rule of Violence. Subjectivity, Memory and Government in Syria. Cambridge/New York

Jasim, Ansar (2016): The Development of New Political Subjectivities Amongst Syria´s Palestinians during the Syrian Uprising. Marburg, unveröffentlichte Masterarbeit

Jasim, Ansar/Al-Khateeb, Abdallah/Shaheen, Abdulrahman (2022): Twice dispossessed: Palestinian refugees in Syria deprived of housing land and property rights. Yarmouk camp as a case study. https://paxforpeace.nl/what-we-do/publications/twice-dispossessed-palestinian-refugees-in-syria-deprived-of-housing-land-and-property-rights [15.06.2022]

Khalidi, Rashid (1997): Palestinian Identity: The Construction of Modern National Consciousness. New York

Khalidi, Rashid (2006): The Iron Cage: The Story of the Palestinian Struggle for Statehood. Boston

Krieger, Helmut (2015): Umkämpfte Staatlichkeit. Palästina zwischen Besatzung, Entwicklung und politischem Islam. Wiesbaden

Krieger, Helmut (2017): Nicht zu verwischende Spuren. Zur Dialektik von Revolution und Konterrevolution in der arabischen Welt, in: Krieger, Helmut/Seewald, Magda/VIDC (Hg.): Krise, Revolte und Krieg in der arabischen Welt. Münster, 13-28

Krieger, Helmut (2022): Die Würde der Revolte − Zur Dialektik von Revolution und Konterrevolution im arabischen Raum seit 2011, in: Akbulut, Hakan/Hagemann, Steffen/Opitz, Anja (Hg.): Umbruch, Zerfall und Restauration. Der Nahe Osten im Spannungsfeld regionaler Akteure und externer Mächte. Wiesbaden, 19-43

Kuttab, Eileen (2018): Alternative Development: A Response to Neo-Liberal De-Development from a Gender Perspective, in: Krieger, Helmut (Hg.): Food Sovereignty and Alternative Development in Palestine. JEP – Journal für Entwicklungspolitik. Volume XXXIV, Issue 1, 62-91

Masalha, Nur (2012): The Palestine Nakba. Decolonising History, Narrating the Subaltern, Reclaiming Memory. London/New York

Masalha, Nur (Hg.) (2005): Catastrophe Remembered. Palestine, Israel and the Internal Refugees. Essays in Memory of Edward W. Said. London/New York

Mousa, Ashraf (2019): Palestinians in the Syrian Uprising. The Situation on the Ground, in: Syria Studies, Vol. 11, No. 2, 44-61

Napolitano, Valentina (2015): Yarmouk. A War of All Against All, in: Noria Research, Mai 2015. https://noria-research.com/yarmouk-a-war-of-all-against-all/ [15.06.2022]

Napolitano, Valentina (2020): Palestinian Refugees and the Syrian Uprising. Subjectivities, mobilizations and Challenges, in: Hinnebusch, Raymond/Saouli, Adham (Hg.): The War for Syria. Regional and International Dimensions of the Syrian Uprising. London/New York, 86-101

Nohl, Arnd-Michael (2017): Interview und Dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis. 5., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden

O'Leary, Zina (2004): The Essential Guide to doing Research. London

Owen, Roger (2012): The Rise and Fall of Arab Presidents for Life. Cambridge (Mass.)/London

Pappé, Ilan (2006): The Ethnic Cleansing of Palestine. Oxford

Phillips, Christopher (2016): The Battle for Syria: International Rivalry in the New Middle East. New Haven/London

Pinto, Paulo G. (2011): 'Oh Syria, God Protects You': Islam as Cultural Idiom under Bashar al-Asad, in: Middle East Critique, Vol. 20, No. 2, 189–205

Raja, Masood Ashraf (2019): ISIS. Ideology, Symbolics, and Counter Narratives. London

Saab, Jade (Hg.) (2020): A Region in Revolt: Mapping the Recent Uprisings in North Africa and West Asia. Ottawa/Amsterdam

Salamah, Salim (2016): The Unacknowledged Syrians: Mobilization of Palestinian Refugees of Yarmouk in the Syrian Revolution, in: L'Harmattan. Confluences Méditerranée, Issue 4, No. 99, 47-60

Sayigh, Yezid (1999): Armed Struggle and the Search for State: The Palestinian National Movement, 1949-1993. Oxford [u.a.]

Schreier, Margrit (2014): Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten, in: Forum Qualitative Sozialforschung, Volume 15, No. 1, Art. 18, Januar 2014. https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/2043 [10.02.2022]

Steele, Jonathan (2015): How Yarmouk refugee camp became the worst place in Syria. In: The Guardian, 5. März 2015. https://www.theguardian.com/news/2015/mar/05/how-yarmouk-refugee-camp-became-worst-place-syria [07.01.2022]

Syrian Center for Policy Research (SCPR) (2020): Conflict Economies in Syria: Roots, Dynamics, and Pathways for Change. Development Policy Forum, Discussion Paper No.1, June 2020. https://www.scpr-syria.org/conflict-economies-in-syria-roots-dynamics-and-pathways-for-change/ [07.01.2022]

Tripp, Charles (2013): The Power and the People. Paths of Resistance in the Middle East. Cambridge

UNRWA (2022a): Yarmouk (unofficial camp*). https://www.unrwa.org/where-we-work/syria/yarmouk-unofficial-camp [07.01.2022]

UNRWA (2022b): Where we work – Syria. https://www.unrwa.org/where-we-work/syria [07.07.2022]

Volpi, Frédéric/Stein, Ewan (2015): Islamism and the State after the Arab Uprisings: Between People Power and State Power, in: Democratization, Vol. 22, No. 2, 276-293

Young, Robert J. C. (2001): Postcolonialism. An Historical Introduction. Malden/Oxford